Von

der verliebten Schwärmerei der Alten.

L'himen, le ſeul himen contracté ſans ſottiſe,
C'eſt l'himen annuel du Doge de Veniſe.

Epitres diverſes T. I. p. 18.

Bei Gelegenheit
der,
ohne ſonderbare Schwärmerei,
am
erſten November 1773
glüklich vollzogenen

Schloſſer-

und

Göthiſchen

Vermälung.

von

H. H. S. E. K. D.

Frankfurt am Main,
mit Eichenbergiſchen Schriften.

Schön iſt die Göttin der Liebe, unvergleichlich ſchön. Das reinſte Gold iſt mit ihren Haarlokken nicht zu vergleichen. Ihre Stirne iſt heiter, wie der Aether, ihre Haut iſt weis, wie der Schnee. Vergeblich ahmt Aurore den Purpur nach der ihre Wangen mahlet. Ihre muntere ſchalkhafte Augen ſind blau, wie der Himmel am ſchönſten Frühlingstage. Zart ſind ihre Hände, wie gereinigte Wolle, und ihr Leib iſt ſchlank, wie eine junge Linde. Freude ruhet auf ihren Lippen und Vergnügen auf der vollen Bruſt. Alles lebt an ihr. Die Gratien und Scherze ſind ihre ewige Begleiterinnen, und wo ſie ſich hinwendet, bringt ſie Wolluſt mit. Auch ich hätte ihr den güldnen Apfel zuerkannt, wenn ich der Richter auf dem Berg Ida geweſen wäre. Juno, die uns nur unſeelige Reichtümer, oft zu unſerer Qual, ſchenket, und Pallas, die uns zu Schulfüchſen umſchafft, hätten ſich vergeblich bemühet einer Göttin den Preis ſtreitig zu machen, die unſer ganzes Leben mit Anmut und Roſen überſtreut.

Wer ſolte glauben, daß ein ſo reizendes Mädchen von den Galliern, den Vorfahren eines ſo galanten Volks, in die Hölle, zu den Fledermäuſen, zu den Eulengeſichtern, zu den Teufelsfiguren, mit Pferdefüſen, Krallen und Schwänzen verwieſen worden wäre, 1) wenn er nicht weiß, daß dieſes Volk

1) Vne troiſieme inſcription, deterrée dans la forer de Beleme, expliquée par feu Monſ. Baudelot, & conçue en ces termes:
DIIS INFERIS
VENERI
MARTI ET
MERCVRIO
SACRVM.

Volk ſich die beſondere Ehre zugeeignet mit dem Herrn Teufel etwas näher als andere Nationen verwandt zu ſeyn? 2)

Aber, ſo ſchön dieſe liebenswürdige Göttin immer ſeyn mag, ſo iſt ſie doch ein kindiſches Mädchen. Sie hat Verſtand, ſie hat Klugheit, aber ihre Neigung zum Vergnügen, ihre ſüſe Leidenſchaft, iſt ſtärker als daß dieſe vortrefliche Eigenſchaften die Oberherrſchaft in ihr erhalten könten. Verliebt und klug ſeyn ſtehet niemahls, weder bei ihr, noch bei ihren Verehrern, zuſammen. Es iſt ein Widerſpruch; und ein junger Ehemann wird erſt ein viertel Jahr nach der Hochzeit wieder brauchbar. 3)

Laſſen Sie Sich dieſes nicht verdrieſen, **hochgeſchäztes Brautpaar!** Drei Monate gehen bald vorüber. Man durchſchläft

nous apprend qu'ils mettaient ces trois divinités au nombre de celles des Enfers. *Banier Mitologie & fables expliquées par l'hiſtoire. Tome V. L. VI. C. IX. p.* 484. Die Römer hatten auch eine Venus Libitina, welcher man auf Befehl des Servius Tullius, für einen jeden Todten einen Opferpfennig geben muſte. Denn da dieſer König die Anzahl ſeiner Bürger etwas beſtimter wiſſen wolte, ſo befahle er, daß man für einen jeden der geboren wurde, in den Tempel der Ilythia, für einen jeden der das männliche Kleid anzoge, in den Tempel der Jugend, und für einen ſolchen der verſtarbe, in den Tempel der Venus Libitina einen Opferpfenniq zahlen ſolte. S. *Dionyſium Halicarn. L. IV.* Plutarch im Leben des Numa zweifelt, ob Proſerpine oder Venus zu verſtehen ſey? **Die gelehrteſte Römer glauben,** ſagt er, **es ſey Venus, deren Macht gar wohl der Urſprung und das Ende des Lebens zugeſchrieben würde**; wie etwan ihr Stern zugleich Lucifer und Heſperus heiſet:

Nec matutinis fulgeret Lucifer horis,
Heſperos emenſo dederat qui lumen Olympo.

Manilius Aſtronom. I. 177. ſq. Hyginus Poetic. Aſtronom. Cap. XLII. p. m. 497. in ſcriptoribus Mythographicis Munckeriano-Stauerenianis. Man findet indeſſen zu viele Beiſpiele, zumahl von der Juno, daß andern Göttinnen eben dieſer Nahme aus Schmeichelei beigelegt worden iſt, und daher glaube ich daß der Nahme Venus Libitina die Proſerpine bedeuten könte, welcher der Titel Venus aus Schmeichelei gegeben worden. So wird eben dieſe Libitina von andern auch Juno genennet.

2) Galli ſe omnes a Dite patre progenitos praedicant: idque a Druidibus proditum dicunt. Ob eam cauſſam ſpatia omnis temporis, non numero dierum, ſed noctium (als Kinder der Finſterniß) finiunt; & dies natales, & menſium, & annorum initia ſic obſeruant vt noctem dies ſubſequatur. *Caeſar de bello gallico L. VI. Cap.* 18. Wie ſie aber den Pluto für ihren Vater erkannten, ſo erkannten ſie auch, nach Strabo Bericht, die Proſerpine für ihre Mutter, und waren alſo eheliche Kinder. S. Banier am A. O. S. 483.

3) Bei den Alten gar erſt ein Jahr nachher. Wenigſtens waren bei denen Hebräern, Griechen, Römern, und auch andern Völkerſchaften junge Ehemänner ein ganzes Jahr lang von Kriegszügen und andern beſchwerlichen Dienſten frei.

ſchläft im gemeinen Leben die Hälfte, und junge Eheleute Dreiviertteile. Es iſt eine Schuld, die man der Natur bezalen muß, davon kein Menſch frei iſt. Auch Jungeſellen, auch Jungfern, die nach keiner beſondern Beſtimmung lieben, ſind nicht ganz ausgenommen. Oft geſchiehet es, daß man in den Kirchen, 4) in Geſellſchaften, auf Spaziergängen oder ſonſt Verſammlungsplätzen, ein ſchönes Kind, einen muntern Jüngling, ſiehet. Das Bild mahlet ſich ganz in die Augen und in die Seele. Man nimt es mit nach Hauſe. Izt ſoll man ſeinen Berufsgeſchäften nachgehen. Man ſoll leſen, ſchreiben, am Nebepult ſizzen, überall gehet das Bild mit. Auf allen Seiten der Bücher, ſogar in dem Korpus Juris, das doch ſonſt eben nicht gar verliebt iſt, 5) findet man es abgemahlt, es ſtehet auf dem Muſelin, der geſtikt werden ſoll, und wo man hinblikt, ſiehet man nichts, nur es. Die geſchäftige Einbildungskraft verſchönert es noch nach dem Wunſch des Herzens. Was man geſehen hat ruhet in der Seele, und was man nicht geſehen hat, bildet man ſich nach ſeinem Geſchmack. Kein Schlaf komt in die Augen, in welchen dieſes Zauberbild wohnet, oder wenn er komt, ſo iſt ſelbſt Morpheus mit dieſem Gegenſtand beſchäftiget. 6) Nur die Zeit, nur ſie, verdunkelt endlich wieder dieſe anmutige Züge. Wer kan da brauchbar bleiben? Wer kan ſeinen Geſchäften nachgehen? Wer kan, daß ich ſo ſagen mag, den zween gegen einander ſtreitenden Herrn, der Arbeit und der Liebe, dienen?

Darum haben ſich auch Heilige, Aerzte und Weiſe oft bemühet Mittel zu erfinden, durch deren Stärke ſie, ſich und andere, dieſer Leidenſchaft entziehen könten. Der heilige Euagrius hat ſich in den langen Winternächten in einen Brunnen, oder doch eine unterirdiſche Höhle geſezet, um ihr zu entgehen. Der heilige Bernhard bediente ſich

4) Beſonders heut zu Tage da die Herrn, vermutlich zu Vermehrung ihrer Andacht, mit Ferngläſern in die Kirchen gehen, geſchiehet dieſes gar oft, und mancher mögte wohl ehe ſagen können was für ſchöne Mädchen in der Kirche geweſen, und wie ihr Kopfpuz beſchaffen war, als was der Pfarrer geprediget hat

5) In der Praxis iſt es allerdings auch verliebt.
Et fora conueniunt, quis credere poſſit? amori
Flammaque in arguto ſaepe reperta foro.
Illo ſaepe loco capitur conſultus amori:
Quique aliis cauit, non cauet ipſe ſibi.
Illo ſaepe loco deſunt ſua verba diſerto:
Resque nouae veniunt, cauſſaque agenda ſui eſt.
Hunc Venus e templis, quae ſunt confinia ridet,
Qui modo patronus, nunc cupit eſſe cliens.
Ouidius de a. a. L. I. v. 79. Man ſehe auch *Goldoni Auuocato Veneziano T. III. delle Comedie.*

6) At rex Odryſius, quamuis receſſit, in illa
Aeſtuat, & repetens faciem, motusque, manusque,
Qualia vult fingit quae nondum vidit, & ignis
Ipſe ſuos nutrit, cura remouente ſoporem.
Ouidius Metam. VI. v. 490.

ſich in gleicher Abſicht eines ſtehenden Waſſers. Der heilige Audomar, und der heilige Franz wälzten ſich aus Keuſchheit im Schnee nakt herum. 7) Was andere gethan haben weiß ich nicht, aber dafür waren ſie auch Heilige. 8) Ob ſie etwas ausgerichtet, ob ſie die Begierde, vor den Jahren, wirklich erſtikt, und ſich, durch dieſe wiedernatürliche Handlungen, zu Herrn der Natur hinauf geſchwungen haben, das ſagt mir mein Autor nicht.

Die Mittel welche die Aerzte gegen dieſe Leidenſchaft brauchen, pflegen nur auf den Fall angewendet zu werden, wenn ſie gar zu heftig wird. Ich zweifele daß ſie etwas wirken, da ihr Vater Apoll ſelbſt verzweifelte. Wie gerne hätte er ſich geholfen, da er die ſchöne Daphne liebte? 9) Aber es war umſonſt; ſie wurde ein Lorbeerbaum, und er muſte ſich damit begnügen daß ſie ihm, anſtatt andern Laubs, zum Kranz diente. 10) Dem Meiſter und Erfinder der Heilkunſt ſprachen die andern nach, und man hält noch, bis auf dieſen Tag, die Liebe für unheilbar. 11) Soran ſoll zwar ſo glüklich geweſen ſeyn auf der Inſel Chius das Geheimnis einer Salbe zu finden, die den Ausſchweifungen

7) Conſtat enim presbyterum Euagrium in puteum noctibus hibernis, & abbatem Bernardum in lacum, calorem corporis frigore aquarum temperandi gratia, deſcendiſſe. Eodem ferme modo amoris flammam coercuere epiſcopus Tamanenſis Audomarus & pater Franciſcus qui in niuibus corpus voluttarunt nudum. *Aug. Henr. Faſchius de amore inſano. p.* 18.

8) Heilig heiſet in der Kirchengeſchichte gar oft derjenige, welcher ſich gegen die Natur und Menſchlichkeit empört. Der ſich geiſelt, der ſich mit Dornen krönet, der lange Faſten hält, der ſeinen Leib auf andere Weiſe martert, der ſich aus der menſchlichen Geſellſchaft begiebt, und ſonſt noch, was weiß ich für Thorheiten, begehet, durch welche er den guten lieben Gott, der uns zu frommem Vergnügen und erlaubtem Genus der Welt erſchaffen hat, anſtatt zu ehren, vielmehr in einer, vielleicht wohlgemeinten, Einfalt entehret.

9) Inuentum medicina meum eſt, opiferque per orbem
Dicor, & herbarum ſubiecta potentia nobis.
Hei mihi, quod nullis amor eſt medicabilis herbis,
Nec proſunt domino, quae proſunt omnibus, artes!
Metamorph. I. 521.

10) — — aeſculeae capiebat frondis honorem,
Nondum laurus erat; longoque decentia crine
Tempora cingebat de qualibet arbore Phoebus.
Metam. I. 449.
Cui Deus, At coniux quoniam mea non potes eſſe,
Arbor eris certe, dixit, mea. Semper habebunt
Te coma, te citharae, te noſtrae, Laure, pharetrae.
Ibidem. v. 557.

11) Omnes humanos ſanat medicina dolores,
Solus amor morbi non habet artificem.

ſagt

gen der Kleopatra Einhalt gethan hat; 12) und das Blut ihres enthaupteten Geliebten ſoll die Mutter des Kommodus von den Unordnungen dieſer Leidenſchaft befreiet haben: 13) allein dieſe Krankheit heiſet nicht Liebe, ſie heiſet Wut, und wird auch von den Aerzten faſt auf gleiche Weiſe behandelt. 14) Für die ordentliche Liebe wäre es ſchade wenn ſie ausgerottet werden könte. Sie iſt viel zu reizend, viel zu angenehm, ſie iſt der Welt und ihren Einwohnern viel zu nöthig, als daß

ſagt **Properz** *L. II. El. I.* Es heiſt zwar daſelbſt amat, und nicht habet; Solus amor morbi non amat artificem; allein ich glaube daß vielmehr habet zu leſen ſeyn mögte. Amor amat iſt zu eintönig; und ob ich gleich weiß daß dieſes Wort amat eben nicht immer lieben heiſet; ſo iſt doch deſſen Bedeutung niemahls ſo ganz weit von dem erſten Begrif entfernt. Hier wird das, non amat artificem: dem ſanat entgegen geſezzet, und hat alſo eine ganz fremde Bedeutung. Es würde nach dem Zuſammenhang nicht wohl überſezt werden können: die Liebe will keinen Arzt, wünſchet ſich keinen Arzt u. ſ. w. das doch non amat artificem heiſen müſte; ſondern findet keinen, hat keinen. „ Da für alle menſchliche Schwachheiten Mittel ſind; ſo iſt nur die einzige Liebe, die kein Arzt heilen kan.“ Ich weiß wohl daß in allen Ausgaben amat ſtehet; und weiß auch niemand, der ein anderes Wort gewählt hätte: allein mir gefällt das habet beſſer, und ich hoffe, es ſoll dem gröſten Theil meiner leſer natürlicher ſcheinen.

Differtur, nunquam tollitur vllus amor.

eben derſelbe *Eleg. III.*

Principiis obſta: ſero medicina paratur.

Ouid. de rem. am. v. 89.

und ſo andere mehr, die alle behaupten daß gegen die Liebe kein Kraut gewachſen iſt.

12) Der ſchöne Briefwechſel zwiſchen dem Antonius, der Kleopatra und dem Soranus iſt aus dem Goldaſtiſchen Büchervorrat zuerſt in Hamburg herausgekommen; dann aber den Priapeiis öfters beigedrukt worden. Mit dieſen, in einer nicht vollſtändigen Ausgabe, iſt er, unter dem Titel *Fragmenta erotica*, nach des *Jo. Meurſii* bekannten *elegantiis latini ſermonis*, *Birminghamiae* 1770. 12. *T. II.* zu leſen. Selbſt die Schreibart und das elende Latein verrätet ſchon daß er untergeſchoben worden, und in das Zeitalter des Auguſtus nicht gehöret.

13) *Jul. Capitolin. in M. Antonio philoſopho. Cap. XIX.* Aiunt quidam, quod et veriſimile videtur, Commodum Antoninum, ſucceſſorem illius ac filium, non eſſe de eo natum, ſed de adulterio; ac talem fabellam vulgari ſermone contexunt: Fauſtinam quondam, Pii filiam, Marci vxorem, quum gladiatores tranſire vidiſſet, vnius ex his amore ſuccenſam, quum longa aegritudine laboraret, viro de amore confeſſam: quod quum ad Chaldaeos Marcus retuliſſet; illorum fuiſſe conſilium, vt occiſo gladiatore, ſanguine ſuo ſublauaret, atque ita cum viro concumberet. Quod quum eſſet factum, ſolutum quidem amorem, natum vero Commodum gladiatorem eſſe, non principem. Da die Fauſtina nur den einen Fechter liebte, ſo glaube ich gar gerne daß ſich ihre Liebe nach und nach verlohren hat, nachdem ihm der Kaiſer den Kopf abſchlagen laſſen.

14) Wenn Moliere und der D. Sangrado zuſammen tretten, ſo kommt die Kur, deren ſie ſich zu bedienen pflegen, ziemlich heraus.

daß man ſie ohne Schaden unterdrükken mögte. Wo nähmen wir neue Bürger, neue Einwoner her? Würde nicht der Erdboden das Werk eines Menſchenalters ſeyn? Würde nicht ein groſer Theil des Vergnügens mit ihr verſchwinden? Gewiſſe Ausſchweifungen müſſen bei ihr gedultet werden, ſonſt würde man den Waizen mit dem Unkraut ausreuten; und bei allem dem iſt der Schaden, der dem gemeinen Weſen aus den kleinen Unordnungen entſtehet, mit ihrem eben angezeigten Nuzzen lange nicht in Gleichheit zu ſtellen. Ja, ja, du biſt es noch immer, du Mutter der römiſchen Helden, freundliche Venus, du biſt es noch immer, die Luſt der Götter und der Menſchen. Du erfüllſt den Himmel, und das Meer mit Bewohnern, und das Land mit Früchten. Alles was lebt, lebt durch dich, und deine Hand ziehet den Vorhang weg, daß es die Sonne ſehen kan. Darum fliehen vor dir die Winde, und deine Ankunft verſcheuchet das Gewölke, das uns den Himmel trüb macht. Siehe die bunte Erde, wie ſie dir Blumen darreicht. Dir zu Ehren bewegt ſich das Meer ſanfter und die Sonne glänzet offenbarer an dem verſöhnten Himmel. 15)

Die dritte Feinde der guten Venus ſind einige Weiſen geweſen. Die ſahen daß ihre Philoſophie ſchweigen muſte, wenn die ſtärkere Göttin redete. Sie ſahen daß oft eine ganze Kette von Vernunftſchlüſſen, durch einen zauberiſchen Blik, dermaſſen zerriſſen worden, daß auch kein Glied mehr an dem andern

15) Aeneadum genitrix; hominum diuumque voluptas,
Alma Venus, caeli ſubterlabentia ſigna,
Quae mare nauigerum, quae terras frugiferentis
Concelebras; per te quoniam genus omne animantum
Concipitur, viſitque exortum lumina ſolis:
Te, Dea, te fugiunt venti, te nubila caeli,
Aduentumque tuum; tibi ſuauis daedala tellus
Submittit flores, tibi rident aequora ponti,
Placatumque nitet diffuſo lumine caelum.
Lucretius l. 1. v. 1. ſqq. Der Dichter ſcheinet hier auf den Aprillmonat geſehen zu haben, wo die Winde und trübe Wolken, ſondertich in Italien, verſchwinden, die Blumen hervorkommen, und Früling wird. Daher nennen noch die neuere welſche Dichter dieſen Monat ridente Aprile. Bei uns komt der Früling ſpater. Darum läßt ihn auch von Kleiſt zweimahl den allbelebenden Odem hauchen. S. den II. Teil ſeiner Werke S. 7. der Berner Ausgabe. Den ähnlichen Gedanken drükt Ovid im IV. Buch *Faſtorum*, v. 85 bis 131. deßgleichen der Verfaſſer des *Peruigilii Veneris*, von Anfang, aus. Dieſes Gedicht hat Herr Wieland in einer, mehr Nachamung als Ueberſezzung, welche einem Herrn B — r zugeſchrieben wird, dem I. Stük des II. Bandes des deutſchen Merkurs S. 20. ff. eingerükt. Hier wird die Zeit des Frülings in den Anfang des Maimonats geſezzet.

Unter hellen Melodien
Iſt der junge Mai erwacht.

Wir ſind auf deutſchem Grund und Boden. Ob übrigens dieſes ſchöne Gedichte, das ich für das ſchönſte unter allen lateiniſchen, welche in der Versart von achtfüßigen Trochеen, (die Verſart heiſet: trochaici tetrametri cataleƈtici.) auf uns gekommen, halte, mit Recht einem jüngern Katull zugeſchrieben wird, weiß ich nicht. S. davon die Anmerkungen der Gelehrten, welche in dem Haag 1712 in 8 herausgekommen. *Fabricii bibl. lat. Vol. I. p. 99.* der neueſten Ernſtiſchen Ausgabe. *Lipſium in Electis. L. I. Cap. V. p. 643 ſqq. edit. Veſalienſis. Le Moyne* in den *Menagiana T. I.* S. 14 ff.

dern geblieben iſt. Ihre Schüler liefen von ihnen weg, und liefen ſie den Wänden ihre Weisheit lehren, während dem ſie ſich in dem Arm ihres Mädchens vergnügten. Das machte ſie notwendig böſe. Sie trachteten alſo Mittel zu erfinden um wenigſtens ihre Schüler beizubehalten. Die Mittel, welche gewönlich in dergleichen Fällen gebraucht werden, die Verachtung anderer Lehrer, die ſchmeichleriſche Beſuche bei den Eltern, bei den Anverwandten, die Trinkgelder an das Geſinde, die tiefere Büklinge, das Händedrükken, und dergleichen waren vergeblich. Nichts war möglich, wenn nicht die Liebe in den Herzen der angehenden Philoſophen erſtikket werden konte. Wir wollen einige ihrer Ratſchläge anführen.

Laſſe es nicht bei einer Scharmanten bewenden, ſondern wäle dir merere, ſo viel du nur immer wilſt, und zum wenigſten zwo. Das war der vernünftige Rat verſchiedener Weltweiſen, den auch Cicero 16) nicht ganz verwirft, und womit, glaube ich, junge angehende Philoſophen ganz wohl zufrieden ſeyn können. Alles was geteilt wird, iſt ſchwächer. So auch die Leidenſchaft der Liebe, Wenn ein Liebhaber zwiſchen zwo Schönen unentſchloſſen ſtehet, und keinen Grund findet eine der andern vorzuziehen, ſo liebt er beide und zugleich keine. Das ſiehet man an dem berühmten metaphyſiſchen Eſel, den ſich einige Philoſophen zwiſchen zween Haufen Futter in die Mitte hindenken. Die Haufen ſind gleich gros, gleich ſchön, gleich weit von dem hungrigen Eſel. Er findet überhaupt keinen zureichenden Grund, der ihn zu dem einen vor dem andern treiben ſolte; alſo bleibt er in der Mitte ſtehen, und verhungert, als ein Tantalus, in der Fülle, zu deren Genus er aus guten philoſophiſchen Gründen nicht kommen kan. 17) So gehet es, ohne das Beiſpiel weiter als auf den Punkt des Vergleiches

16) Hortor et vt pariter binas habearis amicas,
Fortior eſt plures ſi quis habere poteſt.
Secta bipartito quum mens diſcurrit vtroque:
Alterius vires ſubtrahit alter amor.
Ouidius rem. amor. v. 441 *ſqq.* woſelbſt auch Beiſpiele aus der Mythologie zu finden ſind. Etiam nouo quodam amore veterem amorem, tamquam clauo clauum eiiciundum putant. *Cicero Tuſculan. L. IV. C.* 35. In der griechiſchen Anthologie *L. I.* findet ſich auch ein Sinngedichte, das ich ehemahls, ohne die Zahl zu bemerken, ich weiß nicht woher, abgeſchrieben habe:

Τις πυρ πυρ βαπτουσι; τις ιοβοτε λαμπαδι πυρσον;
Τις κατ ἐμης νυκτος ἐτειρε τραυσματα νυκτον;
Καυσε ἐμε κατ' ἐμοτος ἐμον μενει ισοφαρες.

Amor ſelbſt ſagt dieſes, alſo iſt doch wohl das Mittel gewiß; und wem es nicht gewiß ſcheinet, der betrachte die Sitten der Perſer, welche darum die Vielweiberei gedultet, damit ein Mann in ſeine eine Frau nicht gar zu verliebt werden möge. Vnde apud eos per libidines varias caritas diſperſa torpeſcit. *Ammianus Marcellinus L. XXIII. Cap. VI.* Indeſſen hat es doch Ovid eben nicht ſo gar bewärt gefunden. S. *Amor. II.* 9.

17) Dieſes Gleichnis pflegt zu Erläuterung des Sazzes vom zureichenden Grund angeführet zu werden. Ich weiß nicht welcher Feind dieſes Lehrſazzes es zuerſt zum Scherz erfunden haben mag.

gleiches zu treiben, auch dem, zwiſchen zwo gleich geliebten Schönen, geteilten Liebhaber. Er ſtehet in der Mitte, und genieſet keine. Die Regel iſt alſo gewiß gut: allein, wer recht verliebt iſt wird ſchwerlich zu Annehmung einer andern Liebe fähig ſeyn. Er hat nur einen Gegenſtand ſeiner Gedanken, auf den iſt er ganz gerichtet, und ſo, daß alles andere um ihn herum die Wirkung auf ihn verliert. Es gehet ihm wie dem Xenophon da er den Klinias liebte. „Nun, ſagte er, „ſehe ich den Klinias lieber als alles andere, was unter den Menſchen „ſchön iſt. Mit Gleichgültigkeit wolte ich gegen die ganze Welt blind „werden, nur gegen den Klinias nicht. Ich bin auf die Nacht und „auf den Schlaf böſe, weil ich ihn nicht ſehe, und ſage dem Tag und „der Sonne Dank, weil ſie mir den Klinias zeigen.“ 18) Es gehet ihm wie dem berühmten Ritter von Mancha, nur Dulcinea von Toboſo war die Gebieterin ſeines Herzens, das gegen alle andere Schönheiten verſchloſſen war. Mit dieſem Mittel wird alſo wenig auszurichten ſeyn.

Das ſahen andere, und hielten dafür ermüdende Beſchäftigungen wären im Stand eine gröſere Wirkung zu thun. Arbeite, ſagten ſie, baue das Feld, gehe auf die Jagd, bewege den Körper ſtark, dann werden Venus und Kupido fliehen. 19) Wohl, aber gedenket doch an den Phädria. Unſere Jünglinge ſind Fleiſch und Blut, und dieſer zwar nur ein Geſchöpfe der Dichtkunſt, aber doch eine Nachahmung der Natur. „Ich will auf mein Landgut gehen, ſagte er, und „will mich die zween Tage über recht abmatten.“ Wie lange aber bliebe er dort? Gar nicht lange. In Gedanken der Liebe lieſe er ſeinem Landgut vorbei, und mit Vorſaz ginge er zum zweitenmahl vorüber, um wenigſtens den Genus der Augen zu haben, und von ferne zu lieben. 20) Geſezt auch es überwindete ein entſchloſſener Liebhaber ſein Herz, würde

18) Νυν γαρ ἐγω Κλινιαν ἡδιον μεν θεωμαι ἡ τἀλλα παντα ὁσα ἀνθρωπος καλα. Τυφλος δε των ἀλλων παντων βουλομαι ἀν ἡ Κλινιον μοι ὀντος γινεσθαι. Κηδομαι δε και νυκτι και ὑπνῳ ὁτι Κλινιον οὐκ ἐφ᾽ ἡμερᾳ δε και ἡλιῳ την μεγιστην χαριν οἰδα, ὁτι μοι Κλινιαν ἀναδειξουσιν. v. *Diogenem Laertium V. Ph. L. II. ſegm.* 49. Das iſt recht verliebt ausgedrükt!

19) Dieſe Regeln findet man allerſeits in **Ovids Gedichte** *de remediis amoris.* S. auch *Ciceronem l. c.*

20) Der entſchloſſene Phädria, welcher bei dem **Terenz** *Eunucho A. I. S. II. v.* 107. ſagte:

Rus ibo: ibi hoc me macerabo biduum.

Das Wort macerare iſt hier ſchöner angebracht als vielleicht irgend. Es heiſet ſo wohl den Leib abmatten, als ſich im Gemüte kränken, ärgern. Beides war die Meinung des Phädria. Er wolte ſich mit Arbeit abmatten, und ſahe zum voraus daß er ſich durch den Gedanken kränken werde, daß ſeine Thais izt in den Armen des Thraſo, und dieſer in ihren, das Vergnügen empfände das ihm abgeſtolen würde. Man ſehe den Zuſammenhang. Aber wie bald wurde er andern Sinns. S. *A. IV. Sc. II. ab initio.* Er kehrte wieder um, und hielte dafür etiam extrema linea amare non nihil eſſe. Was dieſes heiſe, darüber iſt ſchon gar viel von alten und neuen, zumahl bei Gelegenheit des **Horaz** *Carm. I. 13. v.* 15 geſchrieben worden. S. die Schriftſteller über beide, und die weitläuftige Anmerkung über die Stelle aus dem **Terenz in der Weſterhoviſchen Ausgabe.**

würde dann nicht aus Uebel ärger? Wenigſtens ſoll meinen Akker kein Verliebter beſtellen, meinen Weinberg kein Verliebter bauen, und mein Baumſtük kein Verliebter ſchneiden. Der würde ſchöne Händel anfangen. Er würde Häkkerling ſtatt des Waizen ſäen, er würde die Nachſchöslinge der Reben abhauen, und die Tragknoſpen der jungen Birnen und Aepfel wegſchneiden. Wäre dann das Jahr vorüber, ſo fände ich vielleicht anſtatt der erwarteten Früchten, nur den Nahmen ſeiner Schönen in die Baumrinden eingeſchnitten, und der macht die Ernde nicht reich.

Wieder andere ſagen, ſo ſtudire. 21) Sagt nicht Kupido ſelbſt, bei dem Lucian, 22) daß der anhaltende Fleis der Muſen ſeinen Pfeilen die Gewalt benehme? und die Muſen, bei dem Plato, 23) daß der geflügelte Knabe nicht auf den Parnas käme? Aber, ſo leicht dieſes geſagt iſt, ſo ſchwer iſt es in das Werk zu bringen. Bei aufwallendem Geblüte, bei einem Kopf, den fremde Ideen, Ideen der Wol-

21) Sunt fora, sunt leges, sunt, quos tuearis, amici.
Ouid. remed. v. 151. &c.

Theokrit hält dieſes Mittel für das einzige:

Οὐδεν πεττον ἐμητα πιφαυ φαρμακον αλλο

— — — —

Ἡ τω Παρδις. *Idyll. XI. p. 150 edit. Reiskii.* Nach ihm hat der hälſliche Polyphem kein beſſeres Mittel gefunden ſich die Grillen der Liebe zu vertreiben, als den Geſang und die Muſen. Doch will ich eben nicht gar gewis behaupten, ob Theokrit dieſe Meinung gehabt. Wenigſtens ſagt er im 80ten Vers:

Οὑτω τω Πολυφαμος ἐτημαινεν τον ἐρωτα.

Das ἐτημαινεν, dünkt mich, drükt einen andern Gedanken aus, der dem **Ovidiſchen** *de rem. am. v. 757.*

Teneros ne tange poetas.

gleich komt. Drei Dichter haben die Liebesgeſchichte des Polyphem und der Galatea ausgearbeitet beſungen. Der eine, **Theokrit**, **in dem XI. Hirtenlied**, der andere, **Ovid**, **in dem XIII. der Verwandlungen**, der dritte, **Meraſtaſe**, **in einem netten welſchen Singſpiel** *la Galatea*, welches **im IX. Band der Turiner Ausgabe von** 1757. ſtehet. Herr Profeſſer Harles, wenn ich nicht im Nahmen irre, da ich die Abhandlung unter meinem Vorrat dermalen nicht finden kan, hat dieſe drei in einer beſondern Schrift mit einander verglichen.

22) S. deſſen διαλογους Θεων. *p. m. 137. P. I.* Venus fragt ihn, warum er die Muſen nicht mit ſeinen Pfeilen ſchieſe? Da antwortet er: ἀδομαι αὐτας, ὦ μητερ. σεμναι γαρ εἰσι, και αὐ τι φροντιζουσι, και περι ἑαυτων ἐχουσι. „Ich habe allen unterthänigen Reſpekt für ſie; es ſind brave Damen, „man mag zu ihnen kommen wenn man will, ſo ſtudiren ſie und machen „Verſe.

23) S. deſſen Leben **im Laertius III. Buch 33. Abſchnitt.**

Ἁ κυπρις Μουσαων, Χαριτων τας ἐρροδιτας
Τιμαν', ἡ τον ἐρωτ' ὑμμιν ἐφοπλεσαμεν.

Αἱ Μουσαι ποτι κυπρι, κἀι τα στομιλια ταυτα
Ἡμιν σν πειθοντι τουτο το παιδαριον.

Wolluſt und des Vergnügens, erfüllen, läſt es ſich noch weniger als nach einer Malzeit ſtudiren. Die Leſung anmutiger, ſcherzhafter, verliebter Bücher reizet nur mehr, und wird alſo billig verworfen; 24) die ernſthafte, und in beſonderm Verſtand zur Gelerſamkeit gehörende Schriften erfodern Aufmerkſamkeit, die man bei einem Verliebten vergeblich ſucht. Wer kan da leſen, wer kan da ſtudiren, wo Venus mit güldnem Griffel die Züge der Geliebten in die Bücher gemahlt hat?

Ich will nicht alle Vorſchläge der Weiſen herſezzen. Dieſe ſind faſt die vornemſte, und alle vergeblich. Aber den Vorſchlag des Krates von Theben muß ich doch noch berüren. Er giebt drei Mittel an die Hand, die man nach und nach brauchen ſoll. Wenn die beide erſtere nicht wirken, ſo wirket doch gewis das dritte. Der Hunger iſt das erſte. Ohne Speiſe und Trank iſt Venus kalt. Nur Schade daß das Mittel nicht immer hinlänglich iſt. Vielen dienet ſelbſt Venus, ſelbſt die Betrachtung der Schönen, ſelbſt das erinnernde Anſchauen der Geliebten an ſtatt der Speiſe. 25) Dieſen Liebhabern ſchreibet er die

24) *Ouidius rem. am. v.* 757.

Eloquar inuitus: teneros ne tange poetas.
Submoueo dotes inpius ipſe meas.
u. ſ. w.

25) Nicht als ob ſie ihre Schönen aus Liebe verzerten, oder, wie man im Sprichwort ſagt, aus Liebe fräſen; ſondern weil ſie den Kopf mit ihrer Liebe ſo eingenommen haben, daß ſie an kein Eſſen gedenken. So ſagt z. B. Stalino bei dem Plautus *in Caſina A. IV. Sc. II.*

Qui amat, tamen hercle ſi eſurit, nullum eſurit;

und daher ſagt mit Recht der Koch bei ebendemſelben, gleichſam als den ſchönſten Kommentar über dieſe Stelle, *in Mercatore A. IV. Sc. IV. ab initio:*

mihi amatori ſeni
Coquenda'ſt coena; atque equidem, quum recogito,
Nobis coquenda eſt, non quoi conducti ſumus.
Nam qui amat, quod amat, ſi id habet, id habet pro cibo.
Videre, ampleti, oſculari, adloqui.

Es begegnet den geſchikteſten Auslegern der Alten gar oft, daß ſie eine ſolche von ohngefehr entfallene Redensart für etwas beſonders merkwürdiges halten. So gehet es hier dem Douſa, rara dicendi Venus eſt, ſchreibt er, habere pro cibo. Er will es gleichſam Sprichwortsweiſe verſtehen. Mir ſcheinet es nach, dem ſcherzhaften Genie des Dichters, ſehr natürlich, daß, da der Koch redete, er alles auf ſeine Köcherei anwendete, und da er ſagen wolte, ſeine Kunſt ſey wohl überflüſſig, weil der Alte für Liebe nichts eſſen würde, daß er dieſes auf die angezeigte Art komiſch ausdrükte. Eben als wenn der Verfaſſer, des Herzogs Michel, ſeinen Helden zu ſeinem Mädchen ſagen läſt:

Sey du mein Herzogthum, mein Bier, mein Schweinenbraten.

und es wolte über etliche hundert Jahre ein Gelerter die Anmerkung machen, es ſey eine ſeltene Zierlichkeit des Verfaſſers, daß er die Schöne einen Schweinenbraten nennen laſſen. Die Stelle des Plautus mögte etwa alſo überſezt werden können: „ Ich ſoll für einen alten verliebten „ Herrn eine Malzeit kochen; — wenn ich es aber recht überlege, ſo

„ koche

die Zeit vor. Sie ſollen Gedult haben, ſie ſollen warten. Die Zeit macht den Stier gedultig den Pflug zu tragen, ſie lehret das mutige Roß der Bewegung des Zügels folgen, ſie bändiget die Wildigkeit des Löwens und macht den Elephanten dem Wink ſeines Herrn gehorſam: 26) warum ſolte ſie nicht die Liebe zahm machen? Aber, auch ſie iſt nicht bei allen Menſchen geſchikt gnug das Feuer auszulöſchen, das ein gefährlicher Augenblick angezündet hat. Darum preiſet der Weiſe das dritte Mittel an, den Strik. 27) Der hilft gewis. Henke dich auf, das iſt das beſte Mittel gegen die Liebe!

So ſehr haben Heilige, Aerzte, Weiſe, gegen dieſe ſanfte Leidenſchaft geſtritten, die doch wohl nicht leicht auf eine andere Art als durch den Genus allein, 28) geſtillet wird.

Warum ſind aber nun die Herrn ſo erzürnt auf die ſchöne Göttin? was hat ſie ihnen zu Leide gethan? Nichts; nur weil ſie ein Mädchen, eine kleine mutwillige Schwärmerin iſt. Das iſt ihr ganzes Verbrechen, und, warhaftig, wenn dieſes ein Recht zur Ausrottung geben könte, ſo würden vielleicht viele ihrer Feinde ein gleiches Schikſal erfaren haben. 29)

Erlauben Sie mir, **werteſtes Brautpaar!** dieſe kleine Schwärmereien der Venus, und zwar zu Vertheidigung der liebenswürdigen Göttin, etwas näher zu unterſuchen. Ich glaube, das iſt hinlänglich

„ kocht ich ſie für uns, und nicht für den Herrn. Der bezalt ſie nur.
„ Denn, wenn ein Verliebter ſein Mädchen bei ſich hat, ſo denkt er nicht
„ an Eſſen noch Trinken; da ſieht er ſich ſatt, und herzt ſich ſatt, und
„ küßt ſich ſatt, und ſchwätzt ſich ſatt.

26) Tempore ruricolae patiens fit taurus aratri,
Praebet et incuruo colla premenda iugo.
Tempore paret equus lentis animoſus habenis,
Et placido duros accipit ore lupos.
Tempore poenorum compeſcitur ira leonum,
Nec feritas animo, quae fuit ante, manet.
Quaeque ſui monitis obtemperat Inda magiſtri
Belua, ſeruitium tempore victa ſubit.
Ouidius Triſtium IV, 6, 1.

27) Ἔχοντα πανυ, λιμοι, σι δι μη, χρονοι,
Ἐαν δι τουτοι μη δυνη χρησθαι, θρεχοι.
Diog. Laert. vita Cratetis Thebani. L. VI. ſegm. 86.

28) Amoris vulnus, idem, qui facit, ſanat.
Das lernen wir unter den **Sentenzen des Seneka und Publius Syrus** ſchon in den Schulen.

29) Die Liebe läßt ſich eben nicht fangen oder ausrotten. Davon ſtehet ein artiges Sinngedicht des Modeſtinus *in Anthologia latina cura Burmanni ſecundi edita, T. I. L. I. Ep.* 31. *p.* 16. Der gefangene Amor flog eben davon, da er gezüchtigt werden ſolte. Noch beſſer vertheidigte er ſich bei **Metaſtaſen** *Amor prigioniero. T. IV. p.* 455.

länglich vertheidiget, wenn ich zeige, daß es lauter Kleinigkeiten, lauter Kinderſpiele ſind, die man ihr als Verbrechen anrechnet. Würden ſie wohl denjenigen als einen Mordbrenner mit Feuer richten, der einem Kind ſein Kartenhaus verbrennet hat? Würden ſie denjenigen als einen falſchen Münzer beſtrafen, der Rechenpfennige aus Meſſing gemünzet hat? Würden ſie demjenigen den Strang zuerkennen, der ohne gebetene Erlaubnis eine Blume in eines andern Garten abgeſchnitten hat? Gewiß nicht. Warum ſoll aber die ſchöne Göttin, warum ſoll der gute Amor verurtheilt werden, da doch ihre Verbrechen in eben ſolchen Kleinigkeiten beſtehen, die, ſelbſt nach dem bürgerlichen Geſäz, unter der Würde des Richters geachtet werden? 30)

Ihr heutiges Feſt, **liebes Brautpaar!** iſt eine ſchöne Gelegenheit dieſe Schwärmereien zu unterſuchen. Sie lernen heute die ſanfte Göttin von ihrer ſchönen Seite kennen; Sie ſchmekken heute zum erſtenmal die Süſigkeit der Liebe, und ihre Anmut. 31) Lernen Sie dieſelbe auch von einer andern Seite kennen, die man für ihre ſchlimme ausgiebt; und, wenn Sie die gute Göttin niemals bitter gefunden haben, ſo hören Sie wenigſtens wie ſie von andern gefunden worden iſt.

Aber, werden Sie dabei auch nicht ſtolz. Glauben Sie ja nicht, daß es bei Ihrer Liebe ſo ganz ohne Schwärmerei abgegangen wäre. Der dritte Mann urteilt am richtigſten in allen Dingen; nur die feierliche Vermälung des Doge von Venedig, ſonſt keine, auch Ihre nicht, verſtehen Sie mich wohl, auch Ihre iſt nicht ohne Schwärmerei abgegangen. Wie wäre es möglich? Venus, ein junges Mädchen, Amor, ein kleiner Knabe, die ſolten ernſtlich ſeyn! Erinnern Sie Sich der Regeln, die uns Weiſe und Dichter, jene Kenner, dieſe Nachamer der Natur, geben, und dann ſuchen Sie Ernſthaftigkeit bei ihnen, wenn Sie können 32). Ein Liebhaber, der ganz klug

30) Minima non curat praetor. l. 4. D. de i. l. r.

31) *Schwarz Carm. ab Apino collect. p. 76.*
Inter laetitias iocosque dulces,
Inter millia multa baſiorum,
Inter liticulas, leuesque riſus,
Inter ſuauia bella, ſentietis
Quae ſint deliciae noui mariti,
Quae ſint deliciae nouae maritae.

32) Die Griechen und Lateiner haben in ihren Sprachen beſondere Wörter dieſes auszudrükken. Μειρακιευεσθαι, und adoleſcenturire. Selbſt der groſe **Ariſtoteles** ſagt *Ethicorum ad Nicomachum L. IV. Cap. IX.* Jünglinge könten zwar wohl geſchikt, aber doch nie geſcheut genennt werden, und giebt den Grund an, weil es ihnen an der Erfarung, die nicht allein die Thoren unterrichtet, fehlet.
Quid? non in ſpecies ſuccedere quattuor annum
Adſpicis aetatis peragentem imitamina noſtrae?

Nun

klug iſt, komt mir nicht anderſt vor, als ein unmündiger Philoſoph. Es giebt ihrer, zumahl nach unſerer heutigen Art die Wiſſenſchaften zu treiben, da man die Weltweisheit und die Buchſtabierkunſt faſt zu gleicher Zeit lehret, aber doch nicht viele, und ſelbſt dieſe wenige pflegen gemeiniglich bei höhern Jahren ſehr unphiloſophiſch zu werden. So auch die Liebhaber. Wenn ſich gar keine Tändelei in ihre Liebe miſcht, dann giebt es gemeiniglich eine ſehr froſtige Ehe. Freilich iſt es eben nicht nötig, daß dieſe Tändeleien durch die ganze Stadt ruchbar werden. In der Stille, in kleinen Geſellſchaften, in der Einſamkeit läßt es ſich eben ſo gut tändeln, als öffentlich. Die Perſer ſchämten ſich, nach

Nam tener et lactens, puerique ſimillimus aeuo
Vere nouo eſt, tunc herba nitens et roboris expers
Turget, et inſolida eſt, et ſpe delectat agreſtem.
Omnia tunc florent, florumque coloribus almus
Ridet ager, neque adhuc virtus in frondibus vlla eſt.

ſagt *Pythagoras apud Ouidium L. XV. Metam. v.* 199. Der Vers des Horaz

Inberbis iuuenis, etc.

A. P. 161. *ſqq.* iſt zu bekannt, als daß er noch einmahl abgeſchrieben werden müſſe.

Si id voltis potius, quae vos propter adoleſcentiam
Minus videtis, magis inpenſe cupitis, conſulitis parum,
Haec reprehendere et corrigere me, et obſecundare in loco:
Ecce me qui id faciam vobis. *Terentius Adelph. A. V. Sc. IX. v.* 35.

quod aetas tunc mea
Rerum me adegit inſcia, et ſemper iocis
Licentius gauiſa, conceſſu omnium,
Iuuenta.

Jo. a Caſa apud Menagium in Anti-Baillet Cap. 119. *T. VII. p.* 155. des *Baillet Jugemens des Savans.*

Vn jeune homme, toujours bouillant dans ſes caprices,
Eſt prompt à recevoir l'impreſſion des vices;
Eſt vain dans ſes diſcours, volage en ſes deſirs,
Retif à la cenſure, & fou dans ſes plaiſirs.

Boileau A. P. Ch. III.

ſagt nicht ſelbſt ein deutſches Sprichwort: Jugend hat nicht allezeit Tugend? S. Herrn Eiſenharts Grundſäzze der deutſchen Rechte in Sprichwörtern S. 38. Ich weiß nicht ob dieſes Sprichwort eigentlich unter die juriſtiſche gehört, und die Regel mit ſich führt, daß junge Leute gelinder zu beſtrafen ſeyen. Es ſcheinet vielmehr ein blos moraliſcher Denkſpruch, und eine ältern Leuten nicht ungewöhnliche Klage über die verderbte Zeiten und ſchlimmere Sitten der Jugend zu ſeyn. Indeſſen iſt es der Natur und den Rechten allerdings angemeſſen, daß man junge Leute in Fehlern der Übereilung, und ſelbſt Verbrechen, weniger beſtraft, es ſey dann, wie daſelbſt auch angemerkt wird, daß die Bosheit das Alter erfülle; wovon unter andern Herr *in ſatura verum quae ad ius ſpectant ſingularium. Cap. XIX. Opp. Vol. II. p.* 417. einige, auch in hiſtoriſchen Abſichten, merkwürdige Beiſpiele anführt.

nach Xenophons Bericht, der Liebe; 33) glauben Sie wohl, daß darum nicht, auch ſelbſt zu den Zeiten ihres Cyrus, Venus mit allen ihren Kinderſpielen bei ihnen 34) üblich geweſen? Wenn ich noch weiter hinausgehe als auf die Zeiten dieſes Perſiſchen Königs, ſo finde ich ſchon ältere Tändeleien, und wenn ich endlich an dem Adam ſtehen bleibe, ſo bemerke ich auch in dem wenigen, das wir von ſeiner Hochzeit wiſſen,

33) **Xenophon in der Cyropädie**, ich kan die Stelle ſelbſt nicht finden, und da Herr Thyme noch immer die Varianten und Regiſter ſchuldig bleibt, und zum Nachtheil ſeines Verlegers, der Käufer, und ſeines eigenen Rums (denn zum Abdruk des Texts und der alten Uberſezzung hatten die Buchdrukker eben nicht nötig auf Herrn Thymen zu warten, von dem man ſich in den lezten Teilen etwas nüzlichers verſprache) vielleicht ganz ins Stekken kommen läßt, denn er arbeitet ſchon neun Jahre daran; ſo iſt es mir zu beſchwerlich lang zu ſuchen, ſagt, daß ſich verheuratete Perſer geſchämt hätten, wenn ſie jemand in die Schlafkammer ihrer Weiber hätte gehen ſehen. Das heiſt die Keuſchheit zu weit getrieben. Daß ſie ſich nur ſelten zu den Weibern begeben, ſagt **ebenderſelbe im 1. Buch 4ten Hauptſtük, an dem Schlus.** Andere ſcheinen zu widerſprechen, S. *Briſſonium regno Perſarum L. II. c. 154. Operum a Trekelio editorum P. II. p. 547.* wenn nicht der Widerſpruch durch Unterſcheidung der Zeit gehoben werden kän.

34) Nach Cyrus Zeiten haben ſie feierliche Hochzeiten gemacht, und ſich die Braut mit einem Handſchlag und Kuß vor der Gemeinde angetraut. Merkwürdig iſt es, daß die Braut nicht mit bey der Mahlzeit geweſen, ſondern nur gleichſam zum Nachtiſch erſchienen. Wenigſtens ſchreibt **Arrianus** bei dem **Briſſonius a. O. 158. Hauptſt.** Οἱ γαμοι δε ἐτοιμουται ΝΟΜΩ ΤΩι ΠΕΡΣΙΚΩι — και ΜΕΤΑ ΤΟΝ ΠΟΤΟΝ ἡκει αἱ γαμουμεναι, και παραδεξονται ἑκαστος τιν ἑαυτου. Οἱ δε παραγενονται τε αὐτας και ἡσυχιαν. d. i. Die Hochzeit wurde nach **den perſiſchen Gebräuchen** gemacht — **und nach der Mahlzeit** wurden die Bräute hinein geführt, und ſezten ſich eine jegliche neben ihren Bräutigam, welcher ihr die rechte Hand reichte, und ſie küſſete. Da Arrian ausdrüklich ſagt: **nach perſiſchen Gebräuchen**, ſo ſiehet man daraus, daß es, bey dieſen Barbaren, — denn ſo darf ich die Unmenſchen wohl nennen — Mode geweſen, die Bräute von dem feierlichen Hochzeitmahl auszuſchlieſſen, das ſie vermutlich unter ſich allein eingenommen. Das iſt aber nicht gut. Da ich noch auf der hohen Schule zu Altdorf ein Jäger ware, wenn anderſt derjenige ein Jäger genennt werden kan, der eine Flinte im Wald herum trägt, bate ich Dianen:

da mihi
Siue citum leporem, ſeu, ſi tibi ſorte oberrat iſtis
Siluis, capreolum, mihi et ſodali
Coenam, et puellae amabili,
Quae nos ſuis facetiis delectet,
Riſuque molli, candido,
Iocisque caſtis, blandulis,
Et oſculis,
Et ſuauiis,
Et quidquid eſt amabile,
Pellat horas contumaces vsque ſomnus obreper.
Nam ſi coena caret blandis, mihi crede, puellis;
Cruda iacet ſtomacho, nec ſana alimenta miniſtrat.

und alle meine Freunde gaben mir recht.

ſen, noch immer einige kleine Schwärmereien, die mir Bürgen dafür ſind, daß ſie zu den ewigen Brautgeſäzzen der Natur gehören.

Hören ſie doch nur das verbindliche Kompliment, das er ſeiner lieben Eva gleich bei dem erſten Anblik machte! da er aus dem Schlaf erwachte, in welchen er vor ihrem Daſeyn gefallen war, und izt auf einmahl ein noch nie geſehenes, ein ſo ſchönes, neues Geſchöpfe um ſich ſahe, das ohne Zweifel auch nicht fühllos gegen ihn geweſen, und vielleicht Stundenlang, ehe er erwachte, das Auge an ihm geweidet haben mag, ſo erklärte er ſie gleich für Bein von ſeinen Beinen, und Fleiſch von ſeinem Fleiſch. 35) Verbindlicher kan kein Kompliment gemacht werden.

Ich fodere alle Bräutigame und die ganze verliebte Redekunſt auf, ob ſie etwas galanteres hervorbringen können, als dieſe Vergleichung, welche Adam zwiſchen ſich und ſeiner Eva anſtellte. Nach den ewigen Geſäzzen der Natur ſind wir alle ganz ungemein in uns ſelbſt verliebt. Wir mögen, in unſern demütigen Augenblikken, die ohnehin nicht oft erſcheinen, uns noch ſo ſehr erniedrigen; wir mögen uns in der Sprache der Lippen noch ſo klein machen; die Sprache des Herzens lautet gemeiniglich anderſt, und wenn wir ganz allein, mit uns, verträulich ſprechen, ſo halten wir ohne Zweifel uns für die beſte, brauchbarſte, gelehrteſte, klügſte, nicht eben nur in unſerer Art, ſondern überhaupt in der ganzen Welt. Finden wir eine offenbare Unmöglichkeit uns mit einem andern in Gleichheit zu ſezzen, ſo giebt uns unſere Eigenliebe das Mittel der Verachtung, deſſen wir uns bedienen, um doch allezeit die beſte zu bleiben. Der Weltweiſe verachtet den Rechtsgelehrten und den Arzt, und dieſer jeder wieder ihn und denjenigen, der nicht von ſeiner Wiſſenſchaft iſt. Nicht beſſer macht es der Künſtler, der Handwerksmann. Der verachtet wieder den Gelehrten, und hält ſich für nüzlicher als jenen. Es iſt kein übertriebener Charakter, wenn der Menſchenkenner Moliere, 36) den Schneider, Tanzmeiſter, und ſo mehrere auf der Schaubühne ihre kleine Künſtchen für die notwendigſte und nüzlichſte des Staats halten läßt. In unſerm Herzen denken wir nicht viel anderſt. Der Krämer, der mit Zunder und Schwefelhölzchen handelt, ſiehet den Untergang der Handlung und des Staats nicht deutlicher ein, als wenn er ſich vorſtellt, es wäre niemand mehr in demſelben, der mit Zunder und Schwefelhölzchen handelte! „Wo nähme „man Licht im finſtern her? Wer zündete das Feuer an, woran wir „unſere Suppen kochen? O ihr Könige, ihr Fürſten, ihr Herrn! ſe„het, alles ſeyd ihr uns ſchuldig! Eure niedliche Speiſen, Eure koſtbare „Tafel, alles habt ihr durch uns. Danket uns Euer Leben, ihr wür„det im Winter verfrieren müſſen, wenn ihr uns nicht hättet, der „Hunger würde euch verzehren, wenn wir nicht wären. Wir ſind „allein die wahre Stüzzen des Staats, die Erhalter des menſchlichen „Geſchlechts, die Schwefelhölzleinkrämer!“ So denken dieſe, und eben

35) Moſes im I. Buch II. Hauptſt. 23. Vers.

36) In ſeinem *Bourgeois gentilhomme.*

eben ſo denket auch der Schneider, der Schuſter, der Kartenmaler, der Perrüquenmacher, — dieſer vornemlich — der Philoſoph, der Arzt, der Poet, und — o Himmel, wie elend würde es um das liebe Vaterland ausſehen, — ſchon der Gedanke iſt ſchrecklich — wenn es keine Juris Utriusque Doktores gäbe; 37) Dieſe Vorliebe äuſſert ſich zwar in allen Dingen, aber doch beſonders in der Regierungskunſt. Da müſſen in unſern vierzehen Quartiren, und der, in dem Grundriß unſerer Stadt ſchwarz angemahlten Judengaſſe, nur wenige ſizen, die nicht weit beſſere Anſtalten zu machen glaubten, wenn ſie an dem Ruder der Geſchäfte wären! Wie oft hören wir unter den Stimmen des gewöhnlichen Tadels, und das von Leuten die uns ganz leer an Einſicht ſcheinen, die Worte: ja, wenn ich dieſer oder jener wäre, wenn ich dieſes oder jenes Amt hätte, wenn mir dieſes oder jenes Geſchäfte aufgetragen worden wäre, ich wolte mich in eine andere Autorität ſezen, ich wolte es anderſt führen, anderſt vollenden! Es iſt alſo eine gewiſſe Wahrheit, daß wir uns in der Regel allezeit ein jeder für den beſten, für den brauchbarſten, für den geſchikteſten halten; und nach dieſer angebornen Vorliebe für uns ſelbſt, beurteile man izt das Kompliment, das Adam der jungen Eva machte. Was that er anderſt, als was heute zu Tage geſchiehet, wenn ſich zween Verliebte ein anderes Ich, Herzchen und dergleichen 38) Liebkoſungen ſagen, die alle unter die Zahl der Schwärmereien der Venus gehören. Er gienge noch weiter, und legte ihr gar einen von ſeinem Geſchlechte hergenommenen Namen bei. Er nennte ſie ſeine Iſcha, Männin, von ſeiner Geſchlechtsbenennung, Iſch, Mann. 39) Abermals eine neue Tändelei, die von Adam an auf ganze Völkerſchaften herabgeleitet, und bei uns Deutſchen ſelbſt zur Gewohnheit worden iſt.

Man wird mir zwar hiegegen einwenden, daß die Veränderung des Namens der Frauenzimmer unter den meiſten Völkern die Anerkennung der Herrſchaft und des Eigentums zu bedeuten ſcheine; wie bei der Annehmung an Kindesſtatt eine gleiche Veränderung vorgegangen iſt, und noch täglich vorzugehen pfleget: aber dieſer Einwurf, welchem die ganze europeiſche Praxis ohnehin entgegen lauft, wird in unſerm Fall auf dem Probierſtein nicht beſtehen können. Zu den Zeiten des erſten und einigen Menſchen, Adams, wuſte man noch nichts von Eigentumsrechten. Es war ein unbekanntes Wort, eine fremde Idee, die

37) Ich finde mich hier, der ungläubigen und unbeſcheidenen Seelen wegen, einſtweilen gemüſſiget, einen legalen Beweis zu führen. So ſagt Juſtinian, und mit ihm alle geſittete Völker *in l. 2. §. 13. ff. de O. I.* conſtare non poteſt ius, niſi ſit aliquis iuris peritus per quem poſſit quotidie *in melius* produci.

38) Die andere liebkoſungen, die heut zu Tage gebräuchlich ſind, als Schaz, Kind, Schönſte, und dergleichen, konten damahls nicht gebraucht werden, weil Adam noch nichts von Schäzen und Kindern, als Sachen, Wörtern und Begriffen, die erſt nachher entſtanden, wuſte, und die Vergleichung der Schönheit, bei einem einzigen Gegenſtand nicht geſchehen kan.

39) Moſes am a. O.

die erſt lange hernach, da ſich die Menſchen vermeret hatten, entſtanden 40) iſt; und dieſe Namensveränderung, oder vielmehr Mitteilung, kan alſo dem izt alten Adam für nichts als eine Galanterie gegen ſeine liebe Männin angerechnet werden. Aber auch mit dieſer Schwärmerei war unſer guter Erzvater noch nicht zufrieden. Iſt es eine Anmerkung des Geſchichtſchreibers oder ein prophetiſcher Enthuſiasmus, wenn er ihr vorher verkündigte, daß der Mann Vater und Mutter verlaſſen, an ſeinem Weibe hangen, und mit ihr ein Fleiſch ſeyn werde? 41) Solte es das erſte ſeyn, ſo beſcheide ich mich ſelbſt ſo viel, daß es nicht unter die verliebte Schwärmereien gehört; war es aber das andere, wie es höchſt wahrſcheinlich iſt, 42) ſo iſt es eine neue Liebkoſung, eine neue Galanterie des verliebten Adams, die, nach der heutigen Art ſich auszudrükken, weniger nicht als eine Zuſicherung ewiger Treue, und ein Bekenntnis der Unſchidbarkeit enthielte.

Das waren drei, heut zu Tage, nach fünf tauſend Jaren, noch unter den ſpateſten Urenkeln Adams modiſche Schmeicheleien, und, o wie gut wäre es geweſen, wenn er es bei dieſen drei hätte bewenden laſſen! Aber die Gewalt der Liebe triebe ihn zu der unglüklichen vierten. Seine ſchöne Eva reichte ihm einen Apfel. Er nahme ihn, er aſſe ihn, und — ach! hätte er doch die Galanterie 43) nicht ſo weit getrieben!

Sehen ſie, wir können ganz von Anfang der Geſchichte anfangen, wenn wir von den Schwärmereien der Liebe handeln wollen, und haben, ſelbſt bei dem Adam, nicht nötig diejenige Fabeln zu Hülfe zu nemen, welche die Rabbiner auf ſeine Rechnung zum Teil mit erfunden haben. 44) Er liebte, das war ſchon genug um ein kleiner Schwärmer

40) *l. 4 l. 5. ff. de l. et l.*

41) **Moſes 4. O. v. 24.**

42) Teils wegen dem Zuſammenhang, teils weil der Geſchichtſchreiber, der unter den Nachkommen lebte, vielmehr geſagt haben würde: das Weib würde Vater und Mutter verlaſſen. Denn es iſt aus den Alterümern bekannt, daß auch bei den Ebräern die Bräute in das Haus des Manns übergegangen, und daß nicht dieſer ſeine Eltern, ſondern die Braut ihre verlaſſen, und zu ihrem Bräutigam gezogen iſt.

43) D. **Luther** ſagt in **Woyers** *Lutherо biblico T. I. p.* 108. ganz deutlich: „ Er hatte eine neue Braut, und einig Fleiſch und Blut, dem „ wolte er hoffiren und gefallen. Da regte ſich das Blut alſo daher u. ſ. w.

44) Sie ſagen: Adam hätte zwar nicht gewuſt, was ihm fehlte, er hätte aber doch wohl gemerkt, daß ihm etwas fehlte. Das Alleine ſeyn, hätte ihm nicht behagen wollen, und er wäre daher bei allen Thieren herum gelaufen, um ſich ein Weib zu ſuchen; ja er wäre noch weiter gegangen, und hätte ſogar Proben gemacht, ob und welches Thier ſeine Gattin werden könne? aber vergeblich, denn keines wäre geſchikt geweſen, ihn zu vergnügen. Endlich hätte ihm der Schöpfer das eine Geſicht, oder vielleicht den einen angewachſenen Leib, und Geſchlecht, mit deren zwei er geſchaffen worden, abgeſchnitten, und ein Weib daraus gemacht, das er dann für ſein Fleiſch

mer zu seyn. Seine Kinder, Enkel und Urenkel, sezten noch immer, wie das Genie nach und nach unter ihnen wuchse, mehr dazu, und wenn wir von jeher so viele Schriftsteller gehabt hätten, als heut zu Tage, so würden wir von einer jeden neuen Ehe auch neue Schwärmereien erfaren haben. Die Unzulänglichkeit der Nachrichten beraubet uns dieses Schauzes, und ich mus in der jüdischen Geschichte einen Sprung von mehr als zweitausend Jaren thun, um das Alter der verliebten Onmachten aus ihr zu erweisen. Daß es schon vor den Zeiten Isaaks Mode gewesen, die Bräute zu beschenken, daran zweifele ich gar nicht; aber ich rechne die Spangen, Armbänder und dergleichen, nicht unter die Tändeleien, wenn mich auch gleich der lateinische, wenigstens der juristische, Sprachgebrauch rechtfertigte. 45) Nur die Onmacht, die Rebekken auf einmal überfiele, da sie ihren Jakob sahe, die Onmacht, die sie von dem Kameel stürzte, das sie geritten hatte, rechne ich hieher. 46) Sie wuste noch nicht zuverläßig, wer der Mann war, der ihr entgegen kam. Sie sahe einen schönen muntern Jüngling von ferne, in der Gegend, wo sie ihren unbekannten Freund, ihren Verlobten erwartete. Vermutlich hatte ihr der treue Knecht Abrahams schon von ihrem künftigen Ehemann eine lebhafte Beschreibung gemacht; denn da er ihr so viel von den Reichtümern seines Herrn, von seinen Schafen und Ochsen, Silber und Gold, Knechten und Mägden, Kamelen und Eseln erzälet hat, da er ihr das Glük ihrer künftigen Ehe durch die Zusicherung alles dieses Vermögens vorgestellet, 47) warum solte er nicht auch

und Bein erkannt hätte, und mit welchem er gar feierlich kopulirt worden wäre. Der Schöpfer hätte diese Braut gewaschen, gesalbet, ihr die Haare nach jüdischem Gebrauch geflochten, ein Hemd angethan, und im Brautschmuk gepuzet. Darauf habe er sie mit Tanzen und Springen, in Begleitung der Engel, die dabei aufgespielt hätten, zum Bräutigam gebracht, unter einem Hochzeithimmel, oder Chuppa, kopulirt, dem neuen Brautpaar eine kostbare Malzeit, welche von den Engeln gekocht worden, an einem Tisch von Edelsteinen, deren jeder hundert Ellen lang, und sechzig breit gewesen, bereitet, und selbst aufgewartet u. s. w. S. hievon Eisenmengern im I. Teil S. 46 ff. S. 372 ff. und S. 830 ff. Woyet *in Luthero biblico. T. I. p.* 43. wo er eben dergleichen aus dem Lyra erzält u. s. w. Es ist leicht zu begreifen, daß diese Fabeln, wenn sie anderst richtig erzält worden, nur von dem allereinfältigsten Teil geglaubt werden können! Sie mögen aber erzält worden seyn wie sie wollen, so ist aus demjenigen, was ich oben angeführt habe, allemal so viel zu ersehen, daß schon der alte Adam zu seiner Zeit ein wahrer galant-homme und petit-maitre gewesen.

45) Nicht so wohl der ächte lateinische, als der juristische. Die Rechtsgelerten nennen diesen Schmuk iocalia, vom Wort iocus. Peter Müller hat eine starke Streitschrift *de iocalibus* geschrieben, und verstehet darunter res mobiles pretiosas ad ornatum tantum pertinentes, vt mulier cultior et elegantior sit. *Cap. 2 §. 4.* Bei guten Schriftstellern komt das Wort gar nicht vor.

46) Moses XXIV. Hauptst. des I. Buchs v. 64.

47) A. O. v. 35 f.

auch von der Hauptperſon mit ihr geſprochen, von dem Iſaak ſelbſt eine Beſchreibung gemacht, und ihn der ſchönen Rebekke, nach ſeiner äuſerlichen Geſtalt, abgemalt haben? Man denke nur, daß ſie mehrere Tage beiſammen auf der Reiſe geweſen ſind, und frage dann ſein eigenes Herz nach dem Gegenſtand der Geſpräche, die zu Abkürzung der Langenweile gefürt worden ſeyn mögen. Sie wuſte, daß ſie mit dieſem Tag noch ihre Reiſe beſchlieſen, und in den Hütten Abrahams ankommen würde. Es war ſchon Abend, und ſie konte alſo wohl denken, daß ihre Ankunft nahe ſeyn müſſe. Sie hube ihre Augen auf, und ſahe von ferne einen jungen Mann, der mit dem Bild, das ihr der Knecht von ihrem Freund gemacht hatte, und das ſie ohne allen Zweifel in ihrem Herzen nachtruge, in einer groſen Aenlichkeit ſtunde. Es war ſeine Gröſe, ſeine Dikke, ſeine Farbe, ſeine Munterkeit, ſein Gang, ſein ganzes ihr beſchriebenes Weſen. Das Blut finge in dem Mädchen an zu wallen, es zoge ſich zurük nach dem Herzen, ſie fiele in Ohnmacht von dem Kameel.

So wirft ſich noch heut zu Tage eine Braut in ihren Lenſtul, oder auf ihr Kanapee, wenn ihr Geliebter ſie unerwartet, nach langer Sehnſucht, überraſchet. Schon iſt ſie der Onmacht nahe. Sein Blik, ſein Kuß, ſein Händedrükken, wekt die Seele wieder auf, die in zärtlicher Melancholie halb entſchlafen war. Biſt du es, mein Freund? ruft ſie ihm ſtammelnd zu, und umarmt ihn; Wer iſt der Mann? ſagte Rebekke, und verhüllte ſich, nach morgenländiſcher Art, als ſeine Verlobte.

Dieſe Schöne iſt indeſſen die erſte, von welcher wir aufgezeichnet finden, daß ſie bei dem Anblik ihres Geliebten in Onmacht gefallen wäre. Nach ihr wurden die verliebte Onmachten gemeiner. Wir finden in der Geſchichte vielleicht tauſend Beiſpiele, und wenn ſich ein Dichter gar nicht mehr helfen kan, wenn, wie wir im Sprichwort ſagen, alle Stränge zerreiſen, dann läſt er das gute Kind hurtig einmal in Onmacht ſinken, und findet, bis ſie wieder durch wohlriechende Gewäſſer zu ſich gebracht worden, hinlängliche Zeit ſich auf etwas neues zu beſinnen. Wie oft ſind nicht Pamela und Klariſſa, in den vielen Franzbänden, in Onmacht gefallen? Wie oft waren ſie der Onmacht nahe? Auf dem Theater thut eine ſolche kleine Veränderung nicht ſelten beſonders gute Wirkung. Der Zuſchauer, der bei der Liebeserklärung ſchon zu gähnen anfängt, wird auf einmal durch einen ſolchen traurigen Zufall wieder munter gemacht. Er ſiehet wie das gute Kind, mit ihren ſchönen roten Wangen, ſo plözlich hinſinkt, und nicht ehe wieder erwacht, bis es von dem Kammermädchen, das zum Glük ein Schwammbüchschen mit ungariſchem Waſſer nachzutragen pflegt, feierlich angeſtrichen worden iſt. Das macht ſeine Aufmerkſamkeit auf das neue rege; er nimt eine Priſe Tabak, um die Seele wieder ganz in den Kopf zu bringen, und ſo iſt er im Stand ein Zuſchauer zu bleiben, bis endlich der Notar dazukomt, und über die glüklich vollzogene Ehe ſein Inſtrument ausfertiget.

Das war abermal eine kleine Schwärmerei der Liebe; aber, es komt in der hebräiſchen Geſchichte, und namentlich der Kinder Jakobs eine viel merkwürdigere vor. Sichem, der Prinz der Heviter, war in die ſchöne Dina ſo verliebt, daß er nicht nur freundlich, das iſt, ſehr galant, mit ihr redete, 48) ſondern ſogar ſich ſelbſt und ſein ganzes Volk, aus Liebe gegen ſie, beſchneiden lieſe. 49) Sie wolten nicht, aus beſonderer Überzeugung, wie etwan heut zu Tage bisweilen geſchiehet, in eine andere Kirche übergehen; denn die Söhne Jakobs machten damals noch keine beſondere Gemeinde aus: nur den Fremdlingen zu gefallen, die ihre Schweſter unter keiner andern Bedingung verheuraten wolten, nur aus Liebe gegen das Mädchen entſchloſſe ſich der königliche Prinz, der König ſelbſt, und das ganze Volk, die Schmerzen auszuſtehen, und auf ihre Kinder zu laden, die mit der, obgleich weniger ſchmerzhaften Beſchneidung ſchon damals verbunden waren, und fanden das Begeren der Söhne Jakobs ſo beſchaffen, daß es ihnen ſo gar wohl gefiele. Dieſe Geſchichte iſt mir jederzeit ſehr merkwürdig vorgekommen, und, wenn es eine giebt, welche die Schwärmerei, deren ein hizziger Liebhaber fähig iſt, in einem recht hohen Grad ausdrükt, ſo iſt ſie es, und keine andere. Was ſoll man izt nicht glauben? Welche Schwärmerei eines einzeln Liebhabers läſt ſich mit dieſer, eines ganzen Volks, in Gleichheit ſezzen?

Die heidniſche Fabellehre erzält viel von Liebhabern, und ſelbſt Liebhaberinnen, die es ſo weit getrieben, daß ſie endlich ganz zerſchmolzen, oder durch die Gnade der Götter in ein anderes Weſen verwandelt worden. Echo, ſagen ſie, wurde aus Liebe ſo mager, daß endlich nichts als ihre Stimme übrig bliebe, und ihre Knochen, die ſich in Steine verwandelten; 50) Narcis wurde aus Liebe gegen ſich ſelbſt dermaſen verzert, daß man nicht einmal einen Leichnam finden konte, da man ihn begraben wolte; 51) Klytie, die allerſtandhafteſte Liebhaberin, die es nur geben kan, die auch ſelbſt nach ihrer Verwandlung noch immerfort liebte, wurde ſo ausgezert, daß ſie endlich einem Blumenſtengel gleich wurde; 52) Byblis weinete ſich ganz zu Waſſer, und wurde eine

48) Ebendaſ. XXXIV. Hauptſt. v. 3.

49) Ebendaſ. 18 und ff. vv.

50) Attenuant vigiles corpus miſerabile curae:
Adducitque cutem macies; et in aera ſuccus
Corporis omnis abit. Vox tantum atque oſſa ſuperſunt.
Vox manet, oſſa ferunt lapidis traxiſſe figuram.
Metam. III. 396.

51) Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore florem
Inveniunt, foliis medium cingentibus albis.
Met. III. 509.

52) Klytie wurde aus Liebe gegen den Phöbus in eine Sonnenblume verwandelt, daher ſich dieſe Blume noch immer der Sonne nachzudrehen verſichert wird. *Metam. IV.* 256 ff.

einꝛ Quelle: 53) Das waren aber lauter einzle Liebhaber. So reich die Erfindungskunſt iſt, ſo mancherlei unglaubliche Schwärmereien ſie auf Rechnung der Venus hervorgebracht; ſo wenig hat ſie etwas erfinden können, das dieſer wahren Geſchichte beikäme. Sie hat immer nur eine Perſon ſchwärmeriſch vorgeſtellet, niemal hat ſie es ſo weit gebracht, daß mehrere, ja viele Menſchen Anteil an derſelben genommen hätten.

Ich habe **Ihnen** hier nun ſchon ſo viel von den Schwärmereien der Liebe erzält, und noch nicht geſagt, was ich dann eigentlich unter dem Ausdruk verſtehe. So eben izt fällt es mir ein, mich darüber etwas näher zu erklären, und ihn genauer zu beſtimmen. Ich geſtehe es **Ihnen**, nach einem gewiſſen Ding, das man die natürliche Ordnung zu nennen pflegt, hätte ich damit anfangen ſollen; aber wir Schriftſteller, der leztern Hälfte des achtzehenden Jarhunderts, binden uns nicht mehr ſo genau an die Geſäze der Schule. Was hat uns der alte Ariſtoteles zu befelen? Er war Alexanders des Groſen Hofmeiſter, dem hat er mögen auf die Finger klopfen; bei uns ſoll er ſich wohl in Acht nehmen. Es iſt zwar wahr, er hat ſeine Regeln aus der unveränderten Natur gezogen, und nach den Beiſpielen der gröſten Meiſter ſeiner Zeit, die es auch noch immer in unſerer bleiben, eingerichtet; es findet nichts einen allgemeinen Beifall, was nicht nach ſeinen Regeln abgefaſt iſt; es kan ſich nichts auf eine längere, als etwan drei, oder vierjärige Ewigkeit Rechnung machen, was von ihnen abweicht, und der Ruhm des Schriftſtellers, der ſie vernachläſſiget, bleibt gemeiniglich nur in dem Zirkel ſeiner Freunden eingeſchloſſen: Aber was gehet uns das alles an? Was können wir dafür, daß die Welt voll Thoren iſt, die uns nicht bewundern, nicht verehren, nicht für Muſter anſehen, und unſer Originalgenie andern zu beliebiger Nachahmung vorſtellen wollen?

Iſt es **Ihnen, theuerſtes Brautpaar!** nicht gleichgültig, oder ſolte es nicht allen meinen Leſern gleichviel gelten, ob die Erklärung vornen, in der Mitte, oder am Schlus der Abhandlung ſtehet? Wenigſtens gilt es mir gleich, ob ſie die Abhandlung ſelbſt von vornen oder von hinten zu leſen anfangen, und ich verſpreche ihnen gleichen Nuzzen, welche Art ſie erwälen. Wer an den Regeln der Schule klebt, mag ſich ein Regiſter machen, und dann hier anfangen. Alſo izt will ich ihnen ſagen, was ich Schwärmerei der Liebe nenne. Man könte hierunter alles dasjenige verſtehen, was nicht mit dem Endzwek, den ſich der Liebhaber vorſezet, in einer nähern Verbindung iſt; allein, ich bin kein Feind von der guten Zucht und Ordnung in der Liebe, nicht ſo grauſam, daß ich alle Nebendinge mit unter ihre Schwärmereien rechnen wolte. Schon oben, wo ich von den Brautgeſchenken geſprochen, habe ich meine Nachgiebigkeit gezeiget; und ich kan ſie ferner zeigen, wenn ich den üblichen Gebrauch der Völker mit zu

53) *Metam. IX. 654 ſqq.*

zu dem wesentlichen bei einer jeden Nation rechne, und also nur dasjenige Schwärmerei der Liebe nenne, was in Ausschweifungen gegen oder über die Gesäze des Volks bestehet, unter welchem sich der Liebhaber befindet. Die Schwärmerei, oder dasjenige, was ich unter dieser Benennung begreife, soll also eine Ausschweifung seyn; die Ausschweifung aber ist eine Uberschreitung der Gränzen, und schlieset demnach alles dasjenige aus, was etwan zu wenig geschähe, oder zu sehr innerhalb der Gränzen bliebe. Zum Beispiel: Es ist in den Gesäzen weislich, und bei Strafe verordnet, daß ein Bräutigam seiner Schönen einen Kus geben soll. 54) Wer diesen Kus nicht giebt, ist kein Schwärmer in der Liebe; denn er thut zu wenig. Aber derjenige, der eine viertel Stunde lang an dem Mund seines Mädchens hängen bleibt, der gar nicht wieder ablassen will, der den gesäzmässigen Kus mit tausend vervielfältiget, der ist ein Schwärmer, weil er über die Gränze hinausgehet, die der andere nicht berürt hat. Diese Gränzen bestimt das Gesäz eines jeden Volks, und da dieses entweder ein geschriebenes, oder ein Gewonheitsrecht ist; so versteht sich von selbst, daß beiderlei Arten darunter gemeinet sind.

Wer also von der Schwärmerei der Liebe urteilen will, der muß vorher die Gesäze des Volks kennen, unter welchen sich der Liebhaber aufhält, und die Regel beobachten, daß bei einem Volk etwas Schwärmerei heisen könne, das bei einem andern nicht dahin gerechnet werden darf. Wenn sich Esther sechs Monat lang mit Balsam und Myrren, und sechs Monat lang mit guter Specerei schmükte, ehe sie zu dem König ginge: so war diese lange Zubereitung und Balsamirung eines schönen lebendigen Körpers 55) keine Schwärmerei, denn es war so üblich, und das Schmükken der Damen hatte gesäzmässig so viel Zeit bestimt. 56) Wolte aber heut zu Tage eine königliche Braut ein gleiches thun, und Jare auf ihren Puz verwenden, um dem König zu gefallen, die würde für eine Schwärmerin gehalten werden, und der König mögte vielleicht selbst mit dieser grosen Zubereitung übel zufrieden seyn.

Aus

54) *l. 16. C. de don. ante nupt.* ist bekannt.

55) Die Salbungen der lebendigen Körper sind seit einigen Jaren auch wieder in Deutschland zur Mode worden. Man parfumirt nicht nur alles, was zum Puz gehört, Pomade, Puder, auch Handschuhe, Degenkuppel, Hüte, Haarbeutel, Strumpfbänder, und so weiter; ja, es giebt Leute, die sich und ihre ganze Familie von dem Wolgeruch ernähren: sondern auch sogar seinen eigenen Körper. Die Ursache dergleichen Balsamirungen, hat **Martial** verraten; weil die parfumirte Leute, sagt er, sonst natürlicherweise stinken würden.

Hoc mihi suspectum est quod oles bene, Postume, semper:
Postume, non bene olet qui bene semper olet.

sagt er *Epigr.* 12. *Lib. II.*

56) **Esther** II. 12.

Aus diesem Gesichtspunkt, glaube ich, die Schwärmereien der Liebe zu beurteilen. Was zur Mode gehört, das schliese ich aus, und halte, mit einer gewissen sehr galanten Schriftstellerin, dafür, daß es eine gewaltig grose Torheit ist, wenn man ganz allein gescheut seyn will. 57) Ich kan die Leute nicht ausstehen, die sich in dergleichen Dingen auszeichnen. Mein Seneka hat recht, wenn er sagt: Der Philosoph sey eben so schätzbar, und noch mehr, mit seinem glatten Kinn, als mit einem langen Bart, 58) und meine Groseltern berechtigen mich dieses zu glauben durch ihr Sprichwort, daß man mit den Wölfen heulen müsse, wenn man unter ihnen ist, 59) das ist, daß man sich nach demjenigen richten müsse, was die Gewonheit und der Landsbrauch mit sich bringt.

Es ist also keine Schwärmerei der Liebe, wenn ein angenemes Paar, das vor einander geschaffen zu seyn scheinet, freundlich mit einander thut, und durch den Umgang sich kennen zu lernen sucht. Die erste Regel der Liebe ist etwas aufzusuchen, das man lieben mögte. 60) Alle Orten, wo sich merere Personen beiderlei Geschlechts versammeln, sind hierzu die bequemste, und wenn man dann eine Schöne gefunden hat, die zur Liebe reizet; so wird es eben keine grose Mühe kosten, Gelegenheit zu angenehmen Gesprächen zu finden. Die Spieltische sind die allerbequemste, und haben auch noch den Vorteil, daß sie die Den

57) Die Frau **von Burgos**, eine geborne **Zitzel**, in ihrer Abhandlung *de arcanis amoris et Veneris. Colloquio VI. p. m.* 278. *T. I.* oder wer der eigentliche Verfasser dieser schändlichen Schrift in schönem Latein ist, schreibet: Non iuuat, in publica totius ciuitatis dementia, esse solum sapientem; et quia non iuuat, nec etiam decet. **Gellert hat im ersten Band seiner J. u. L.** diese Regel durch das Beispiel **vom Tanzbär** erläutert.

58) Illud autem te admoneo, ne eorum more qui non proficere, sed conspici cupiunt, facias aliqua, quae in habitu tuo aut genere vitae notabilia sint. Asperum cultum, et intonsum caput, et negligentiorem barbam, et indictum argento odium, et cubile humi positum, et quidquid aliud ambitionem peruersa via sequitur, euita. Satis ipsum nomen philosophiae, etiamsi modeste tractetur, inuidiosum est; quid si nos hominum consuetudini coeperimus excerpere? Intus omnia dissimilia sint: frons nostra populo conueniat. Non splendeat toga: ne sordeat quidem. Non habeamus argentum in quod solidi auri caelatura descenderit: sed non putemus frugalitatis indicium auro argentoque caruisse. Id agamus vt meliorem vitam sequamur quam vulgus, non vt contrariam: aliqui quos emendari volumus, fugamus, et a nobis auertimus. *Seneca Epist. V.* Eine ganz unvergleichliche Lebensregel!

59) Ich weis nicht, warum man dieses Sprichwort nicht unter die juristische zählet. Es drükt eben das aus, was das: ländlich sittlich, sagen will. Mißbraucht wird es, wenn man es zu Entschuldigung eines Verbrechens, das von mereren in einer Gesellschaft geschehen, anwenden will.

60) Principio, quod amare velis, reperire labora. *Ouid. de A. A. L. I.* 35.

Denkungsart der Menſchen, und ihre Auffürung in Glük und Unglük verraten. Dieſe Bekanntſchaft zu ſuchen, iſt alſo wohl getan, aber, wenn man ſie gefunden hat, dann nehme man ſich in Obacht, daß man nicht in Torheiten falle. Nichts auf der Welt iſt leichter, und gewönlicher. Wer da gleich die Hände küſſet, wenn ihm eine gute Karte zugeteilt wird, oder Zerſtreuungen im Spiel blikken läſt, die Augen immerfort nach dem ſchönen Gegenſtand halb ſchmachtend drehet, von Zeit zu Zeit bedeutende Seufzer aus der Tiefe ſeines Herzens holt, mit dieſer einen Mitſpielerin allein ſpricht, ihr zu gefallen gegen die Regeln ſpielet, und dergleichen, der iſt ein Schwärmer. Ovid 61) preiſet dieſe Art der Schwärmereien als ſehr vorteilhaft an, und giebt dem Liebhaber allerlei Regeln, wie er ſich betragen ſoll. Er rümt beſonders die Beſuchung der römiſchen Schauſpiele, und es iſt warhaftig ſchade, daß dieſe Art der Ergözlichkeit heut zu Tage abgeſchaft worden.

Uns ſind nur noch die Luſt und Trauerſpiele, oder vielmehr nur die Operetten, eine unvergleichliche Erfindung des franzöſiſchen Wizes, um den Schauſpielen auch noch die einzige Bruſtwere ihrer Verteidigung zu rauben, ſonſt nichts, übrig geblieben; allein die Einrichtung der Logen iſt lange nicht mehr ſo bequem als jene des Amphitheaters, und weil man mehr komt um zu hören und zu ſehen, was auf dem Schauplaz vorgehet, auch nicht mehr ſo glüklich für den geſchwäzigen Liebhaber. Zu Rom hatte man die groſe Amphitheater, darin man auf Bänken neben einander, und ſtufenweis über einander ſaſſe. Die Schauſpiele beſtunden hauptſächlich in Fechterſpielen, Wettrennen, Kämpfen der gedungenen Menſchen unter einander oder auch mit wilden Thieren. Da wurde beſtändig geſprochen: der Liebhaber konte ſich neben ſein Mädchen ſezzen, ihr alles, was vorkame, erklären, und, wenn er ihre Geſinnung erfaren, wem ſie den Sieg und Preis wünſchte, ſich durch das Lob und den Beifall eben dieſer Perſon bei ihr angenehm machen.

Wir wollen einige Regeln dieſes pragmatiſchen Schriftſtellers herſezzen. Er ſagt: Der Liebhaber ſoll ſeinen Plaz neben ſeiner Schönen nehmen; er ſoll ſich mit ihr in ein Geſpräch einlaſſen; wenn der Wagen vor ihr vorbei färt, ſoll er den Herrn mit Namen nennen; er ſoll Acht geben, ob ihr vielleicht ein wenig Staub auf das Kleid gefallen, und dann ſoll er ihn mit der Hand wegſchleudern, ja, er ſezt ſogar dazu, wenn auch keiner auf das Kleid gefallen wäre, ſo ſolle er doch an demſelben ein wenig ſchleudern, um ihr ſeine geſchäftige Achtſamkeit zu zeigen; 62) Wenn ihr etwan von ongefehr das Kleid, das die Römerinnen im Sizzen etwas aufhuben, hinunter gefallen wäre; ſo ſoll er es gleich

61) *Ovid. l. c.* vom 43ten Vers bis zum Schlus dieſes Buchs iſt hier vortreflich nachzulesen.

62) Ich kan dieſe Stelle nicht um den tauſenſten Teil ſo ſchön in meine Mutterſprache bringen, als ſie Ovid geſagt hat. S. *de a. a. L. I. v.* 149.

Vigue

gleich wieder aufheben, und ſich einſtweilen mit dem Vorteil begnügen, daß er bei dieſer Gelegenheit einen ſchönen Fus zu ſehen bekomt; er ſoll auf die Reihe, die hinter ihr auf der höhern Bank ſizzet, Acht haben, daß niemand gegen ihren zarten Rükken das Knie zu weit hervorbiegt; er ſoll von Zeit zu Zeit das Rükküſſen aufſchütteln, und wieder hinter ſie ſtekken; wenn es ihr warm iſt, ſo ſoll er einen Fächer nehmen, und ihr Wind machen; und wenn der Siz zu hoch wäre, daß ſie mit den Füſen nicht auf den Boden reichen könte, ſo ſoll er ihr einen Fuſchemel unterſtellen. Alle dieſe Regeln laſſen ſich, mit einer geringen Veränderung, auf unſere Zeiten anwenden; aber alle gehören zur Schwärmerei in der Liebe, denn ſie ſind Ausſchweifungen über die Geſäze und über die Gewonheit.

Indeſſen läſt ſich dieſe Art von Schwärmerei noch einigermaſen dulten und entſchuldigen. Man ſucht ſich durch dieſelbe dem geliebten Gegenſtand angenehm zu machen, man trägt etwas zu ſeiner Bequemlichkeit mit bei, man befriedigt ſeine Neugierde. Aber es giebt noch andere, die allen den Nuzen nicht haben, deren Anfang, Mittel und Ende, nichts als Tändelei iſt, und das ſind erſt die rechte Schwärmereien. Dem Himmel ſey Dank, bei uns, oder vielmehr bei unſern ſüſen Herrchen, iſt nur noch ein Schatten davon übrig geblieben, den Körper mus man aus den Überbleibſeln des Altertums auswülen.

Wenn ein Liebhaber ein reizendes Mädchen entdekt hatte, ſo lieſe er es nicht bei den äuſerlichen Galanterien bewenden. Er ſuchte näher zu ſeinem Zwek zu kommen. Er bemühete ſich einen Zutritt bei ihr zu erhalten, und da dieſer mit Beihülfe der Jungemägde, welche die Stelle der heut zu Tag üblichen Perrüquenmacher 63) vertratten, der Thürenſchlieſer, 64) und der Thüre ſelbſt geſchehen muſte; ſo bekamen dieſe, nachdem ſie ſich betrugen, Liebkoſungen oder Schmäheworte. Das

Vtque ſit, in gremium puluis ſi forte puellae
Deciderit, *digitis excutiendus* erit;
Et, ſi nullus erit puluis, *tamen excute nullum.*
Quaelibet officio cauſſa ſit apta tuo.

Das deutſche: ausſchütteln, ausſchlagen, ausklopfen, ausſchleudern, und kein anders Wort fällt mir ein, iſt lange nicht ſo ſchön, als das excutere; und das tamen excute nullum, ſo thue als wäre da, und wiſche an dem reinen Kleid, iſt viel zu lang umſchrieben; aber ich kan es nicht kürzer erklären.

63) Colligire incertos, et in ordine ponere, crines
Docta, nec ancillas inter habenda, Nape.
Ouid. Amor. I. 11.
Ponendis in mille modos perfecta capillis,
Comere ſed ſolas digna, Cypaſſi, Deas.
Idem. Amor. II. 8. *etc.*

64) Ianitor, indignum, dura religate catena,
Difficilem, moto cardine pande forem.
Ouid. Amor. I. 6. *etc.*

Das Betragen gegen die Hausthüren 65) war wohl das allerschwärmeriſchte, und gehört vor andern hieher. Zuerſt ginge der Liebhaber oft vorbei, und zeigte ſich ſeiner Schönen. 66) Man kan wohl denken, daß er ſich alsdann gepuzt, daß er mit verliebten Blikken nach den Fenſtern hingeſchielt, ihr, wenn er ſie wahrgenommen, zärtliche Bükſinge gemacht, und überhaupt alles gethan haben wird, was man unter dem Wort einer bedeutenden Aufführung verſtehet. Endlich bliebe er an der Thür ſtehen, und ſange verliebte Liedcher, teils ſeiner Schönen zu Ehren, teils ſelbſt für die Thüre. 67) War er glüklich, ſo war es gut, dann ſchmükte er die Thüre mit Kränzen und Blumen, 68) er beſprizte ſie mit Wein, 69) er ſalbete ſie mit köſtlichen Salben, 70) er

65) *Caſp. Sagittarius in tr. de ianuis veterum* handelt in dem ganzen 37ten Hauptſtük de ridiculis amantium excluſorum dictis et factis, und bringt daſelbſt Beweiſe aus den Schriftſtellern bei, auf welche ich mich beziehen, alſo dieſen Schriftſteller benuzzen werde.

66) Er huſtete wohl auch mehrmalen, und gab ſonſt kleine Zeichen ſeiner Gegenwart. *Sagitt.* §. 2.

67) *Plautus Curcul. A. I. Sc. II. v.* 60. beſchenkt uns mit einem ſolchen Liedchen. Hier iſt es:

Peſſuli, heus peſſuli, vos ſaluto lubens,
Vos amo, vos volo, vos peto atque obſecro,
Gerite amanti mihi morem amoeniſſimi:
Fite cauſſa mea Lydi barbari,
Suſſilite obſecro, et mittite iſthanc foras,
Quae mihi, miſero amanti, ebibit ſanguinem.
Hoc vide vt dormiunt peſſuli peſſumi,
Nec mea gratia commouent ſe ocyus.
Reſpicio, nihili meam vos gratiam facere.

Iſt dieſes nicht herzbrechend! Lydi barbari könte man wohl im Scherz Tanzmeiſter oder Voltigirmeiſter überſezzen. Ich könte dieſen Scherz mit einem neuen Beiſpiel aus der Redekunſt vom Jar 1743 erläutern, da ſich der Redner freuete, daß ein neues Gebäude ſich nicht ſo vergnügt befände, als er, in dem ſonſt alle Steine für Freude in die Höhe ſpringen würden. Und zwar dieſes, bey einer feierlichen Gelegenheit, in vollem Ernſt.

68) *Idem.* §. 12 *ſqq.*

69) *Idem* §. 7. Der Beweis iſt aus dem **Plautus** *Curcul. I.* 1. entnommen, aber weiter nicht von Wichtigkeit, denn der Phädromus beſprizt dort die Thüre nicht ſowohl ihr zu Ehren, als der alten Wärterin wegen, die ſo gerne trank, daß ſie auf den Geruch des Weins gleich herbei kame. Er ſagt zwar dabei

agite, bibite, feſtiuae fores,
Potate, ſite mihi volentes propitiae.

und ſein Knecht ſcherzet darüber:

Voltiſne oliuas, aut pulpamentum, aut capparim.

aber der Zuſammenhang zeigt doch, daß alles der Alten zu Ehren geſchehen iſt, welche gar klugerweiſe, den Wein geſoffen, und die Thürangeln nachher mit Waſſer gangbar gemacht hat. S. *A. I. Sc. III. v.* 5.

70) *Salmaſius l. c.* §. 8.

er küste sie 71) und segnete sie. War er unglüklich, so ging der Lärmen an. Er sezte sich vor ihr nieder, 72) winselte, klagte, weinte, 73) und, wenn er ein Poete war, so geschahe dieses alles in Versen, die er allenfalls auch in die Thüre einschnitte, 74) und die onehin eine besondere Kraft haben. Vermutete er, daß ein anderer Liebhaber die Ursache der Aussperrung sey, so wurde er wild. 75) Da tratte er sie mit Füsen, 76) fluchte ihr, und schrie die Götter um Rache gegen sie an. 77) Einige henkten sich sogar in der Verzweifelung an den Posten, 78) und wenn das gute Mädchen den andern Morgen aufstunde, so hatte sie eben den schrecklichen Anblik ihres unglüklichen Freundes, und seiner lezten Liebeserklärung, die er ihr thate, und zugleich mit seinem Tod besiegelte.

Lachen Sie nicht über diese Schwärmerei. Es ist wahr, sie ist übertrieben, es ist eine Narrheit, die noch gröser ist, als wenn sich ein Liebhaber aus allzugroser Liebe verschneiden wolte. Beide sezen sich auser Stand, den Endzwek zu erreichen, den sie suchen, beide handeln gerade wider sich, beide ergreifen die Mittel, die sie von dem Genus des Vergnügens abfüren. Aber darum ist es eine erhizte Leidenschaft, die, wie eine jede andere dieser Art, eben so wohl vor als gegen sich arbeitet. Thun wir nicht eben dasselbe oft im gemeinen Leben? Schenken Sie also dem Unglüklichen eine mitleidende Träne, und beklagen sein Schiksal, das ihn nur im Tod Ruhe finden lassen. Die Zeugnisse sind allzustark, als daß man die Warheit läugnen könte, und es würde ein leich-

71) *Idem* §. 9.

72) *Idem* §. 11.
Ille ego Musarum purus Phoebique sacerdos
Ad rigidas canto carmen inane fores.
Ouid. Amor. III, 8, 23.

73) *Idem* §. 4. §. 10.

74) *Idem* §. 5. §. 17 *ſqq.*

75) *Terentius Eunuch. A. I. S. I et II.*

76) *Idem* §. 23.

77) *Idem* §. 19. 3. V. sagt daselbst Tibull zu der Thüre:
te verberet imber,
Te Iouis imperio fulmina missa petant.

78) Mich wundert es, daß Salmas diese verliebte Narrheit an der Thür vergessen hat. Zwo Beweisstellen, die mir von ungefehr einfallen, will ich hier anfüren. So sagt Ovid *de remediis amoris, v.* 17.
Cur aliquis, collum laqueo nodatus ab arcto,
E trabe sublimi triste pependit onus?
und noch deutlicher bestimt Seneka den Posten, an welchem die Execution vorgenommen zu werden pflegte, *Epist.* 4 alius ad amicae fores laqueo pependit.

leichtes seyn viele Beispiele von Personen beiderlei Geschlechts, die der Affekt der Liebe zur Gewaltthätigkeit gegen sich selbst angetrieben hat, aus den Altertümern zu samlen, wenn man nicht lieber an einem so frohen Tag die Augen und das Andenken von jenen traurigen Scenen abziehen wolte.

Lassen Sie uns also scherzhaftere Tändeleien aufsuchen: Nirgends findet man sie leichter, als in der Geschichte von den heidnischen Göttern, deren ganzes Leben ein Spott der Dichter und ein Gewebe der gröbsten Torheiten zu seyn pflegt.

Der heidnische Pöbel, den billig jederman von den Weisen und schönen Geistern unter diesen Völkern unterscheiden solte, schriebe den Göttern alle Leidenschaften, alle Unvollkommenheiten der Menschen zu, und gabe ihnen dabei eine Geistergewalt, mit einer nur durch das bestimte Schikſal, und das Zuvorkommen 79) begränzten Wirksamkeit. Auch die fleischliche Liebe war nicht ausgenommen, und sie mit allen ihren Torheiten wohnte, nach der Fabellehre, in den erdichteten Göttern. In wen war Jupiter nicht verliebt? Was für Künste brauchte er nicht um seine verbulte Absichten zu erreichen? Um die Juno, seine nachherige Gemalin, zu betören, verwandelte er sich in einen Gukuk, dessen Andenken der Tochter Saturns so wert war, daß sie sein Bild auf ihrem Zepter truge. 80) Die Kallisto genosse er unter der Gestalt ihrer keuschen Diane; wie er lange Jare hernach die Alkmene durch angenommene Gestalt des Amphitruo betroge, da er, das Maas der Schwärmerei recht voll zu machen, zwo Nächte zusammen zoge, um den Herkules in ihnen zu zeugen; Europen zu entführen, wurde er ein Stier; der Leda zu gefallen, verwandelte er sich in einen Schwanen; die Danae berükte er in einem goldnen Regen; der Antiope zu gefallen, verwandelte er sich in einen Satir; der Klytoris erschiene er unter der Gestalt einer Ameise; und wer weis was sonst noch 81) für Schwärmereien

79) Daß das Schikſal über die Götter gegangen, ist zu beweisen unnötig; daß ein Gott dasjenige nicht ändern konte, was ein anderer bereits getan hatte, bezeugt Ovid *Metam. III.* 336.

neque enim licet inrita cuiquam
Facta Dei fecisse Deo.

80) Diese Verwandlung mag wohl eine neuere Fabel seyn. S. **Baile Wörterbuch unter dem Namen Juno in der Anmerkung E.** Ein paar Worte davon fürt auch unser Landsmann, **Henrich Thomä**, in seiner Streitschrift *de inpio alite cuculo. Vit.* 1638. §. 19. an. S. in dessen *Banier Mitologie expliquée, T. III. p.* 390.

81) Alle diese und noch weit mehr Verwandlungen des Jupiters kommen teils im Ovid, teils bei andern, z. B. bem *Antoninus Liberalis* μεταμορφωσεων συναγωγη. etc. vor. Eine grose Menge auf einmal siehe *Metam. VI. v.* 103 *ſqq.* Von der Verwandlung in eine Ameise, hat Ovid, meines Erinnern, nichts, wohl aber *Arnobius libro IV. aduerſus gentes p.* 145. *edit Lugdun. Bat. de* 1651. und *Clemens in protrept. p. XI.* welchen Etmenhorst anfürt u. s. w. Diese Verwandlungen wirft Venus

mereien dieſer Art von dem Optimus Maximus getrieben worden, die alle das Urtel unſers Dichters beſtätigen helfen, wenn er ihn des Raubes ſchuldig erklärt. 82) Von den übrigen Göttern findet man weniger Verwandlungen, z. B. von dem Apoll, daß er der Leukothoe in der Geſtalt ihrer Mutter erſchienen, 83) von dem Neptun einige wenige, 84) und ſo auch von andern; aber gewis eben ſo viel verliebte Hiſtorien, Entführungen und dergleichen Dingen, die den heidniſchen Himmel zu einer Herberge lauter verliebter Schwärmer machten, und den Jünglingen zur Entſchuldigung dienten, wenn ſie alle Kräfte dahin anwendeten, ihres geliebten Gegenſtandes auf liſtige Weiſe habhaft zu werden. 85) Wie ſich die gröſere Gottheiten auffürten, ſo betrugen ſich

Venus ihrem Kupido als ſeine Verbrechen vor, und beſtraft ſie mit einer Rute von Roſen, in welche ſtarke Kneule von Dornen eingeflochten waren,

Con flagello di roſe inſieme attorte
Ch'aves groppi di ſpine, ella il percoſſe.

bei dem *Marino, in Adone Canto I. St.* 16.

Che più? fin delle ſtelle il ſommo Duce
Queſto mal nato disforzar ſi vanta,
E ſpeſſo a ſtaro tale anche il riduce
Chor in mandra, hor in nido, hor mughia, hor canta.

Das Original dieſer ſcherzhaften Erfindung iſt aus *Auſonii Cupidine cruci adfixo v.* 88 *ſqq.* entnommen. Dort beſchweren ſich unglückliche Liebhaber über den kleinen Amor, und wollen ihn kreuzigen. Venus tritt in die Mitte, und erweicht dieſelbe durch die Rute, die ſie dem Knaben giebt. Erſt ſchmält ſie über ihn:

Nec ſatis in verbis, roſeo Venus aurea ſerto
Moerentem pulſat puerum et grauiora pauentem.
Olli purpureum mulctato corpore rorem
Sutilis expreſſit crebro roſa verbere, quae iam
Tincta prius, traxit rutilum, magis ignea, fucum.
Inde truces cecidere minae etc.

82) **von Haller über Vernunft, Aberglauben und Unglauben:**
Und Babels Jupiter war eines Rades wert.

83) *Metam. IV.* 218 *ſqq.*

84) *Metam. VI.* 115 *ſqq.*

85) *Terentius Eunuch. III-V.* 36 *ſqq.* Bei **Ovid** *Metamorph. IX.* 550 ff. entſchuldigt ſich Byblis auf gleiche Weiſe:

Iura ſenes norint, et quid liceatque nefasque
Fasque ſit, inquirant, legumque examina ſeruent:
Conueniens Venus eſt annis temeraria noſtris.
Quid liceat neſcimus adhuc, et cuncta licere
Credimus, et ſequimur magnorum exempla Deorum.

Dergleichen in der *Anthologia latina Lib. I, Ep.* 13.

Europam taurum mentitus Iupiter aufert,
Virgineos ardens pandere fraude ſinus.
Humani tandem venia donentur amores,
Si tibi, ſumme Deum, dulcia furta placent.

ſich auch die Halbgötter und Helden. Wer weis nicht wie ſchwärmeriſch Achill die Deidamia liebte? 86) Er truge, gegen ſeine Neigung, Weiberkleider, und lieſe ſich unter ihr Frauenzimmer aufnehmen. Herkules that freiwillig noch mehr. Seiner ſchönen Omphale zu gefallen, verkleidete er ſich nicht nur, ſondern ſpinte auch ſogar unter ihrem Frauenzimmer, nach ihren Geſäzen, und lieſe ſich von ihr ſtrafen, wenn er ſein aufgegebenes Tagwerk nicht geleiſtet hatte. 87)

Der gute Waldgott Faunus kan ein Hiſtörchen von ſeiner Verkleidung erzälen. 88) Er verliebte ſich einſtens in die ſchöne Omphale, und weil er auch etwas grobe Glieder hatte, wie Herkules, ſo glaubte er, ſie würde keinen groſen Unterſchied ſpüren, und ſuchte ſie des Nachts in ihrem Bette zu überraſchen und die Perſon des Herkules bei ihr zu ſpielen. Eben Abends vorher, bei einer Malzeit, hatten die beide Geliebte, Herkules und Omphale, ihre Kleider mit einander verwechſelt und ſchlieſen, alſo verkleidet, in zwei Betten. Die Schöne hatte die Löwenhaut umgeſchlagen, die Keule und den vollen Köcher neben ſich. Herkules ſchlieſe in einem zarten ſeidenen Kleide, dem Puz ſeines Mädchens. Das gute Glük fürte den Faun in der Nacht zuerſt zu dem Bette der Omphale. Er ſuchte mit der Hand, ob er recht wäre, und ſchliche ſich, da er die Löwenhaut fülte, langſam zu dem andern Bette fort. Dort fande er die weiche Kleider, und fing ſein Spiel an. Herkules erwachte darüber, und gab dem verliebten Fremdling einen Stos, daß er zum Bette heraus fiele, und den Kleidern ſo feind wurde, daß auch ſeine Prieſter die Feierlichkeiten ſeines Feſtes nicht anderſt als entkleidet begehen durften, ob ſie gleich in einen kalten Monat fielen.

Dieſen Schwärmereien der verliebten Helden würden auch die Heroiden noch zuzuſezen ſeyn, wenn dieſelbe nicht eine bloſe Erfindung der Dichtkunſt, und das vermutlich weit neueren Zeiten, wären. Denn da uns keine von den Zeiten der Griechen übrig geblieben, und Ovid an mererern Orten ſich ihre Erfindung ziemlich deutlich, oder doch höchſtwarſcheinlich zuſchreibet, ſo glaube ich, daß er der erſte geweſen, der Heldenbriefe geſchrieben, aber auch mit ſeiner neuen Erfindung keinen ſonderlichen Beifall erhalten hat. 89) Dieſe Schwärmerei muß ich

86) *Statius Achill. l.* 493. *Hyginus fab.* 96. *Metaſtaſio Achille in Sciro, Tom. IV. Opp.* welches Schauſpiel, wenigſtens meiner Meinung nach, das ſchönſte unter allen den Werken des Metaſtaſe, der doch keines geliefert das nicht Beifall verdiente, genennet werden mag.

87) S. auch hier *Terentium Eunuch. A. V. Sc. VIII.* und die in der Weſterhoviſchen Ausgabe angefürte Stelle des Lucians. So rümet ſich auch Kupido in der Anthologie *Ep.* 28.

Penſa dedi Alcidae.

88) *Ouidius Faſtorum L. II. v.* 303. *ſqq.* erzält dieſe Geſchichte gar luſtig.

89) S. hievon die Samlung weitläuftiger Anmerkungen in dem I. Teil Burmanniſche Ausgabe des Ovids von Anfang.

ich alſo blos auf Rechnung der Erfindungskunſt ſezen; aber, es giebt noch eine andere Art Briefe, welche den Helden mit andern Menſchen gemein ſind, die Liebesbriefe, für welche die galante Franzoſen in ältern Zeiten ein beſonderes Papier mit vergoldetem Schnitt, und einen beſondern Namen, Pulet, hatten. Wie ſehr dieſe in Rom gebräuchlich waren, bezeugen nicht nur die übergebliebene römiſche Schriftſteller, ſondern auch unſere neue werfen es den alten gar ſteifig vor, wenn ſie auf die Stelle des Tacitus von den Sitten der Deutſchen kommen, worin er ſagt, daß unſere Vorfaren von dem Geheimnis der Buchſtaben nichts gewuſt hätten. 90)

Bei dieſen Liebesbriefen fürten ſich die jungen Herrn und Damen oft gar ſchwärmeriſch auf. Sie wälten glükliche Tage und Stunden, darin ſie dieſelbe ſchrieben und wegſendeten. Sie gaben ihnen, vor der Abſendung, und, wenn ſie das Glük hatten eine Antwort zu erhalten, bei deren Empfang die zärtlichſte Küſſe, ſie ſchrieben tauſenderlei Torheiten und wunderliche Wünſche hinein, und wenn ſie bis dahin in ihrer Liebe nicht ganz glüklich geweſen, ſo nezten ſie den Stein des Pettſchafts ſogar mit ihren Tränen. 91) Bei der Verſendung ſelbſt gaben ſie auf alle kleine Vorfälle abergläubiſch acht, und wenn etwan die Vertraute, die ſie wegtragen ſolte, an dem Rok hängen blieben, oder an die Schwelle angeſtoſen, oder ihr ſonſt etwas, das ſie aufgehalten hätte, begegnet war, ſo hielten ſie dieſes für ein böſes Zeichen. 92) Oft ſchrieben ſie in Verſen, um das Herz der Schönen deſto beſſer zu rühren, und dazu waren die Elegien 93) die geſchikteſte, weil ſie onehin der

90) *de M. G. Cap. XIX.* die Lehre vom Gebrauch der Liebesbriefe trägt Ovid *de arte am. L. I. v.* 455 *ſqq.* vor. Von dem verliebten Briefwechſel, wenn ich ihn ſo nennen darf, in der Fingerſprache, oder mit Wein auf dem Tiſch, kommen im Ovid auch Beiſpiele vor, z. B. *Amor. II. V.* 17. *I. IV.* 20. u. ſ. w.

91) Man wird mir leicht glauben, daß es an Küſſen bei dieſer Gelegenheit nicht gefelet hat. Wo iſt noch heut zu Tag ein Liebhaber, der Hand und Siegel ſeiner Schönen nicht küſſen ſolte, wenn er eines Briefs von ihr gewürdiget wird? Nur die gröſere Torheiten will ich mit Beiſpielen erläutern. Von den törigen Wünſchen giebt mir Ovid ein Beiſpiel in der 15ten Elegie des 2ten Buchs ſeiner Liebesſtreichen. Er wünſcht ſich der Ring ſeines Mädchens zu ſeyn, und erzält weitläuftig, wie er ſich dann, bei allerlei Gelegenheiten, aufüren wolte. Von der Anfeuchtung des Pettſchafts mit Tränen ſ. das Beiſpiel der Byblis. *Metam. IX.* 565. u. ſ. w.

92) Quum daret, elapſae manibus cecidere tabellae;
Omine turbata eſt. *Metam. IX.* 570.
Omina ſunt aliquid, modo quum diſcedere vellet
Ad limen digitos reſtitit ira Nape.
Miſſa foras iterum, limen tranſire memento
Cautius, atque alte ſobria ferre pedem.
Ovid. Amor. I. 12. u. a. m.

93) Nicht nur Ovid lert dieſes *Amor. III. Eleg. I.* ſondern auch Horaz *de A. P. v.* 75 *ſq.* welchen *Boileau, a. p. Chant. II* noch weitläuftiger ausfürt. An Beiſpielen felet es nicht im Ovid, Tibull, Properz u. a. m.

der galanten Klagen gewont ſind; doch findet man auch Beiſpiele anderer Versarten. 94) Dieſe galante Briefe wurden nicht weniger mit dem Kammermädchen, oder bei Vornemen mit dem Eunuchen gewechſelt, welchem die Frau anvertrauet war. 95)

Aber, ſo verliebt ſie auch immer waren, ſo kan man ſie doch mit den Geſprächen nicht vergleichen, welche die Verliebte fürten, wenn ſie das Glük hatten einander zu ſehen. Dann zeigte ſich die Liebe in ihrer vollen Schwärmerei. Lobeserhebungen und Liebkoſungen floſſen aus dem Mund, und alle Glieder zitterten für Vergnügen. Eine jede Mine der Schönen hatte etwas göttliches, etwas vollkommenes, ihre Worte waren lindernde Salben, und ſie ſelbſt roche nach Nektar und Ambroſia. Da wurden die ſchmeichleriſchte und reizenſte Redenarten gebraucht. 96) Der Herr war nichts weniger als Jupiter, oder Apoll, oder

94) Horaz, Katull u. a. m. haben dergleichen. Z. B. Horaz L. I. 11, 13, 16, 17, 23. III, 10, und ſo weiter. Katull 5, 7, 33, 52, u. ſ. w.

95) Z. B. Ovid *Amor. I.* 6, 11, *II*, 2, 3, 8, *etc.*

96) Ovid nennt dieſe zärtliche Ausdrükke bald verba iuuantia,

Illic nec voces, nec *verba iuuantia* ceſſent.

Amor. III. 14, 25. worunter eben nicht reizende, ſondern zärtliche, die Ohren küzelnde Liebkoſungen zu verſtehen ſind, wenigſtens ſcheinet es alſo, wenn man einen ähnlichen Ausdruk aus deſſen *arte am. L. II. v.* 159.

Blanditias molles, *auremque iuuantia verba*
Adfer.

bei der Erklärung dazu nimt. Aurem iuuantia verba ſind Schmeicheleien, die man gerne hört; bald voces, one ein Beiwort, wie in eben dem angezeigten Vers; bald publica verba, wie z. B. *Amor. III.* 7, 11.

Et mihi blanditias dixit, dominumque vocauit
Et quae praeterea *publica verba* iuuant.

bald mit andern Redensarten, die weniger merkwürdig ſind. Verba publica ſind diejenige Worte, welche man, one einen ſonderbaren beſtimten Begrif damit zu verknüpfen, im gemeinen Leben braucht. Verba promiſcuae humanitatis quibus omnes vtuntur, ſagt *Gesner thes. ling. et erud. rom. v. publicus.* Verba communia, denn daß die alten unter den Worten publicum und commune keinen Unterſchied gemacht haben, das haben ſchon verſchiedene Rechtsgelerte über das pr. I. de r. d. et a. e. d. mit mererem gezeiget, und komt bei dem Ovid, Metam. VI. v. 349. eine merkwürdige Stelle zur Erläuterung vor, da er eben daſſelbe bald commune bald publicum nennt.

Quid prohibetis aquis? vſus *communis* aquarum eſt.
Nec ſolem proprium natura, nec aera fecit,
Nec tenues vndas. Ad *publica* munera veni,
Quae tamen vt detis ſupplex peto etc.

Den Begrif beſtimt noch mehr *Seneca epiſt.* 3. Itaque ſic priore illo verbo quaſi *publico* vſus es, et ſic illum amicum vocaſti quo modo omnes candidatos bonos viros dicimus; quo modo obuios, ſi nomen non ſuccurrit, dominos ſalutamus. Publica verba ſind alſo bei dem Ovid ſolche Worte, wie ſie im gemeinen Leben die Verliebte

oder Herkules, und die Dame Juno oder Venus, oder wenigſtens eine der Nymphen. Was wir im Deutſchen durch Schaz, Engel, Herzchen und dergleichen, ausdrükten, war lange noch nicht genug. Alles, was das Reich der Natur hat, wurde zum Ausputz gewälet. Mein Schäzchen, mein Kaninchen, mein allerliebſtes Hänchen, auch wohl welſches Hänchen, mein Häschen, mein Täubchen, mein Lämmchen, mein Honig, meine Milch, mein weiches Käschen, und dergleichen zukkerſüſe Worte, ſtrömten aus dem verliebten Mund. Bald wurden die zärtlichſte Namen der Verwandſchaft, Bruder, Schweſter, oder der beſondern Erkentlichkeit, Pflegvater, Pflegmutter, oder der höchſten Würde, König, Königin, oder der Ehrfurcht, Herr, Herrin, 97) und dergleichen, verſchwendet, und, mit einem Wort, alles hervorgeſucht, was von Liebkoſungen durch die ganze Welt zerſtreuet war. Gingen ſie ſodann nach einigen glüklichen Stunden von einander, ſo thaten ſie, als wenn ſie in ihren Tod gehen ſolten. Sie weinten, ſie ächzten, ſie ſchrien,

gewönlichermaſen gegen einander brauchten, und dahin gehörten diejenige Redensarten, welche ich oben angefürt habe, und von deren einigen, und zwar den lächerlichſten, ich hier einige wenige Beiſpiele geben will.

meus ocellus, mea roſa, mi anime,

Plautus. Aſinar. III. 3, 74.

Dic igitur me tuum paſſerculum, gallinam, coturnicem,
Agnellum: hoedillum me tuum dic eſſe, vel vitellum.

Idem l. c. v. 76.

Ocellus aureus, donum decusque amoris.

l. c. v. 101.

Dic igitur me anaticulam, columbam vel catellum,
Hirundinem, monedulam, paſſerculum, putillum.

l. c. v. 103.

Mea voluptas, meae delitiae, mea vita, mea amoenitas,
Meus ocellus, meum labellum, mea ſalus, meum ſuavium.
Meum mel, meum cor, mea coloſtra, meus molliculus caſeus.

Idem Poenul. I. 2, 152.

Oculiſſime homo. *Idem Curcul. I.* 2, 28.

Venus. l. c. S. 3, v. 36. welches Beiwort auch **Virgil** *Ecl. III. v.* 68. hat.

Parta meae *Veneri* ſunt munera.

Von den andern, mea lux, mea vita, mi anime u. ſ. w. S. *Briſſonium de form. L. VIII. Cap.* 58. *p.* 717 *ſq.* wo er auch einige Stellen des Plautus mit anfürt. Mererе zu ſammeln, würde für dieſesmal zu weitläuftig ſeyn, und könte vielleicht künftig einmal in einer beſondern Abhandlung de verbis iuuantibus geſchehen.

97) Dominus und domina, ſtolze Wörter in dem ächten Latein, die ſich Auguſt verbeten hat, waren liebkoſungen. S. die oben angefürte Stelle aus dem Ovid:

Et mihi blanditias dixit, dominumque vocauit.

Auch in dem römiſchen Rechtsbuch haben wir, obgleich ſpatere, Beiſpiele von dieſer Galanterie *l.* 19. §. 1. *de annuis legatis. l.* 40. §. 1. *de auro, arg. mundo leg.* Aus dem güldnen Sprachalter erinnere ich mich nur des einigen Ovids, welcher dieſe Bedeutung angiebt.

ſchrien, ſie wolten nicht mehr eſſen noch trinken, es war nichts mehr ſchön vor ihren Augen, die Sonne hatte keinen Glanz mehr, der Mond war finſter, die Lilien wurden ſchwarz, die Roſen fal, alle Blumen verloren ihren Geruch, 98) und der einzige Troſt, der ihnen noch übrig bliebe, war, wenn ſie etwan einen jungen Baum ſahen, daß ſie den Namen ihrer Schönen hinein ſchnitten.

Sehen Sie, dieſe und noch viele tauſende andere Schwärmereien begingen die Liebhaber, wenn es mit ihrer Liebe recht Ernſt war, und ſie nicht ohne Hofnung einiger Erhörung blieben. Aber eben ſo ſchwärmeriſch waren ſie auch, wenn die Hofnung der Erhörung entweder ganz, oder doch, weil die Liebe auch bisweilen gezankt haben will, auf eine Zeitlang wegfiele. Da war gleich kein Eichenſtamm, kein Demant, kein Kieſelſtein in der Welt ſo hart, wie das Herz der Schönen, oder ihres Liebhabers. Da hatten ſie Tigermilch getrunken, und waren grauſamer als eine trächtige Bärin, wilder als junge Stiere, wütender als das ſtürmiſchte Meer, und raſender als eine gereizte Schlange. 99) Bisweilen kam es auch zum Handgemenge und blauen Malen, die eben freilich nicht die allerzärtlichſte Liebeserklärungen zu ſeyn pflegen; 100) aber am öfterſten lieſen ſie es bei dem Drohen und Schim-

98) Omnes ecce cibos, et noſtri pocula Bacchi
Horreo, nec placido memini concedere ſomno.
Te ſine, vae miſero, mihi lilia nigra videntur
Pallentesque roſae, nec dulce rubens hyacinthus,
Nullos nec myrtus nec laurus ſpargit odores.

klagt der verliebte Idas bei dem *Nemeſianus ecl. II. in Burmanni poetis minoribus T. I. p.* 492. wie erbärmlich that nicht Phädria bei dem Terenz in der oben angefürten Stelle, da er nur auf zween Tage von ſeiner Thais bleiben ſolte. S. auch die *Heroides Ouidii*, welche meiſt alle mit ſolchen Klagen erfüllt ſind, und faſt zum zweeten Teil einer Abhandlung von den verliebten Schwärmereien hinlänglichen Stoff geben könten.

59) Sacuior indomitis eadem Galatea iuuencis,
Durior annoſa quercu, fallacior vndis,
Lentior et ſalicis virgis et vitibus albis,
His inmobilior ſcopulis, violentior amne,
Laudato pauone ſuperbior, acrior igni,
Aſperior tribulis, foeta truculentior vrſa,
Surdior aequoribus, calcato inmitior hydro,
Et, quod praecipue vellem tibi demere poſſem,
Non tantum ceruo, claris latratibus acto,
Verum etiam ventis volucrique fugacior aura.

Ouid. Metam. XIII. 798.

Nec tibi diua parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide, ſed duris genuit te cautibus horrens
Caucaſus, Hircanaeque admorunt vbera tigres.

Virgil. Aen. IV. 365. Man leſe auch hier **Ovids Heroiden.**

100) Ich habe ſchon bei einer ähnlichen andern Gelegenheit von dem verliebten Kratzen gehandelt, und die Abhandlung vom **Gebrauch der Alten ihre Geliebten zu ſchlagen**, zum nachleſen empfolen.

Schimpfen bewenden, 101) das dann nicht weniger mit Enthuſiaſmus geſchahe, und ſelten ehe aufhörte, bis die Wut ſelbſt die Zunge gelämt, und den Körper zum Gebrauch allzuſehr ermüdet hatte, als daß nicht ein unruhiger Schlaf hätte erfolgen müſſen.

Das ſind nun, **geliebtes Brautpaar!** die ſtärkſte Schwärmereien der Liebe; aber wer wolte ſie verurteilen? Sie gewis nicht, und am allerwenigſten an dem heutigen Tag, an dem Tag, den Sie Ihrer Liebe feiern. Sie würden ſehr ungerecht gegen die gute Venus handeln, und dieſe würde ſich ſchon zu rächen wiſſen. Sie hält heute onehin Gericht, und ſpricht Ihnen Ihr Urteil. Erſchrekken Sie, **liebe neue Jungfer Schweſter!** was haben Sie geſündiget? ein fürchterliches Urtel wartet auf Sie. Tröſten Sie Sich damit, daß noch keine Braut davon appellirt hat; aber ſcherzen Sie nicht mit der ſtrengen Richterin. Sie ſollen heute Ihres bisherigen Standes und Namens auf ewig verluſtig erklärt, und feierlich entſezt werden. Schon iſt das Urtel geſchrieben; ſo eben izt ſezt die Richterin die drei geheime Buchſtaben V. R. W. darunter. Die Hülfe und Vollſtrekkung iſt **Ihrem Bräutigam** aufgetragen, und Er, der böſe Menſch, ſehen Sie, Er verſpricht es nach aller Strenge, one Nachſicht zu vollſtrekken. Ja, Er will ſogar noch mehr thun, als Ihm aufgetragen worden iſt. Er will Sie als Sein Eigentum aus dem Schoos Ihrer **ehrwürdigen Eltern** und **Frau Grosmutter**, von der Seite Ihres geliebten **Bruders** mit ſich wegfüren; Er will Sie Ihren Freundinnen, Ihrem ganzen Umgang entziehen, und in ein Land bringen, das Er Sich zu Seinem Aufenthalt erleſen hat. Doch, Sie hören alle dieſe Drohungen mit Gleichgültigkeit an? Sie entfärben Sich nicht? Sie wollen mit Ihm ziehen? Nun ſo begleite Sie dann Venus mit ihren Gratien; und, was mehr iſt als alle Tändelei der Welt, der Seegen des Himmels ziehe Ihnen nach. Ich bitte Sie, auch in unſerer künftigen Entfernung, um Ihre Freundſchaft und eine ſchweſterliche Liebe. Von **Ihrem Bräutigam** fodere ich die brüderliche, und von Beiden, nicht die Vermutung, ſondern einen zuverſichtlichen Glauben, daß ich an Ihrem Vergnügen redlich Anteil nehme, und alle Gelegenheit ergreifen werde, meine Achtung gegen Sie an den Tag zu legen. Mit langen Wünſchen will ich Ihnen nicht beſchwerlich fallen. Ein freundſchaftliches wohlgemeintes **leben Sie wohl**, iſt mehr wert als alle ſtudirte Glükwünſche!

101) Man könte leicht einen Bogen mit Beweis, dieſes Sazes, anfüllen; ich will aber nur zwo Oden des Horaz, die recht im Enthuſiaſmus geſchrieben worden, empfelen. Die 25te im I. und die 13te im IV. Buch. Sonderlich die lezte iſt unvergleichlich enthuſiaſtiſch!